



# Saar-Freund

Nachrichten  
aus dem  
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet  
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 3  
3. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreisliste Seite 266) erbitten. In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königsgräber Str. 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Köpenick 3244. — Bezugspreis vierteljährlich M. 2.— ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer M. 1.— einschließlich ortsüblichen Leseerzeugnisses.

Berlin  
1. Februar 1922

## Ministerpräsident Brauns Anklagen gegen die Saarregierung.

Drei große Saar-Anfragen im preußischen Landtag. — Das Saargebiet darf keine französische Kolonie werden! — Einigkeit der politischen Parteien im Preußenparlament in der Saarfrage.

Dem Saargebiet ist ein guter Freund und warmherziger Fürsprecher erstanden, der sich rückhaltlos für die Interessen des Saargebiets, für die Wünsche seiner Bevölkerung eingesetzt hat, und der sich nicht gescheut hat, von hoher Warte aus die Regierungskommission ihrer französischen Tendenzen wegen anzuklagen und die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Dinge hinzuweisen, die sich im Saargebiet namens des Völkerbundes zutragen: es ist der preußische Ministerpräsident Brauns. Er hat sich nicht gescheut, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, er hat mit aller Deutlichkeit drei glatte Verletzungen der Vertragsbestimmungen durch die Regierungskommission nachgewiesen und die Zusammenhänge genannt, die zwischen Frankreich und der Regierungskommission bestehen und auf die nachträgliche Annexion des Saargebiets durch Frankreich abzielen. Es sind schwere Anklagen, die Ministerpräsident Brauns im Preußischen Landtag erhoben, Anklagen, die nicht durch leichte Worte oder durch irreführende Berichte abzutun sind. Das Friedensdiktat ist verletzt, verletzt durch die Saarregierung und durch Frankreich! Es ist notwendig, daran zu erinnern, daß dieses Diktat nicht nur von Deutschland, sondern auch von Frankreich unterschrieben wurde, und daß mit dieser Unterschrift sich Frankreich verpflichtete, die Hände vom Saargebiet wegzulassen, bis die Saarbevölkerung nach 15 Jahren bestimmt hat, welches Schicksal sie sich erwählt. An diese Bestimmungen hat sich Frankreich nicht gehalten, sondern auf dem Umwege über die Regierungskommission dauernd Einfluß auf die Verhältnisse im Saargebiet genommen, die Regierungskommission, die den Völkerbund vertreten soll, sogar als die ihrige bezeichnet! Es ist besonders eindrucksvoll, daß gerade der preußische Ministerpräsident, der als Sozialdemokrat von jedem chauvinistischen Verdacht frei ist, sich dieser Dinge in klarer, sachlicher und rückhaltloser Weise angenommen hat.

Er hat der Bevölkerung an der Saar seine und der preußischen Staatsregierung volle Sympathien versichert und ihr alle Hilfe und Unterstützung zugesagt, die nach den bestehenden Bestimmungen und Verhältnissen möglich ist. Diese Zusage und die weitere, daß es sich die preußische Staatsregierung zur Pflicht machen werde, mit voller Aufmerksamkeit die Geschicke des Landes zu verfolgen, werden in allen Kreisen der Bevölkerung an der Saar tiefste Genugtuung und Dankbarkeit erwecken. Die Bevölkerung kennt ihr Geschick und weiß, daß der deutschen Regierung keine Mög-

lichkeit gegeben ist, aktiv einzugreifen, aber schon die Gewißheit, daß man mit Aufmerksamkeit verfolgt, was sich dort unten an der Saar zuträgt, die Gewißheit, daß man sich um diese Vorgänge kümmert, daß man das treue Saarvolk nicht verläßt, wird den Mut neu stärken, durch alle Brandung der kommenden 13 Jahre das Deutschtum an der Saar standhaft zu verteidigen und zum sicheren Hafen zu steuern, der da heißt: Deutschland!

Wir lassen hier die Ausführungen des preußischen Ministerpräsidenten Brauns in der Sitzung des Preuß. Landtags am 23. Januar 22 im Wortlaut folgen:

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, vorweg einige Ausführungen zu dem dunklen Kapitel unserer neuesten Geschichte zu machen, das in den zahlreichen Anträgen und Anfragen, die hier heute zur Beratung stehen, berührt wird! Das Friedensdiktat von Versailles birgt schwere Lasten und Unbilden für die Bewohner des linksrheinischen Gebiets in sich. 15 Jahre soll dieses Gebiet unter dem Druck einer fremden Militärbesatzung stehen. Ist diese schon schwer zu tragen, wenn sie sich im Rahmen des Friedensvertrages hält, so wird sie für die betroffene Bevölkerung fast unerträglich, wenn sie in willkürlicher Auslegung des Vertrages zu

### Vergewaltigungen und kleinlichen Quälereien

führt, wie wir sie vornehmlich in den von Franzosen besetzten Gebietsteilen leider immer wieder erleben müssen.

Manche dieser Maßnahmen ahmen so wenig den Geist des Friedens und der Völkerverständigung, daß es doch recht eigenartig, um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, anmutet, wenn jetzt die Besatzungsbehörden durch Untersuchungskommissionen feststellen lassen wollen, ob der Schulunterricht auch im Geiste der Völkerverständigung, wie es in der Reichsverfassung vorgeschrieben ist, erteilt wird.

Auch ich wünsche, daß ebenso wie in den anderen Teilen unseres Landes auch im besetzten Gebiet die Jugend in der Schule im Geiste der Völkerverständigung erzogen werde. Jedoch die Besatzungsbehörden, deren Vorgehen gegen die rheinische Bevölkerung dem Geiste der Völkerverständigung oft geradezu Hohn spricht, haben dadurch auch die moralische Legitimation verwirkt, ein derartiges Verlangen zu stellen und seine Durchführung zu kontrollieren.

Indes über diese Angelegenheit wird beim nächsten Punkte der Tagesordnung ausführlicher zu sprechen sein.



Ich will mich jetzt den in den drei zur Beratung stehenden Anfragen über

### die Verhältnisse im Saargebiet

berührten Fragen zuwenden. Meine Damen und Herren, den Bewohnern des Saargebiets ist durch den Friedensvertrag ein besonderes Schicksal bechieden worden. Nach dem Vertrage wird das Gebiet auf 15 Jahre von Deutschland abgetrennt und dem Völkerbunde zur Verwaltung übergeben, der zu diesem Zwecke eine Regierungskommission einsetzt. Wie es zu diesem, für die Bewohner des Saargebiets betrübenden Ergebnis gekommen ist, darauf wird durch eine neuerliche französische Veröffentlichung ein bezeichnendes Schlaglicht geworfen. Nach einem von Tardieu veröffentlichten Buche hat der frühere französische Ministerpräsident Clemenceau bei den Verhandlungen der Pariser Friedenskonferenz gegenüber dem Präsidenten Wilson und dem Ministerpräsidenten Lloyd George zur Unterstützung der Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet folgende Ausführungen gemacht:

Es gibt in der Gegend dort wenigstens 150 000 Menschen, die Franzosen sind. Auch diese Menschen, die im Jahre 1918 Adressen an den Präsidenten Poincaré geschickt haben, haben für sich Anspruch auf Gerechtigkeit.

Meine Damen und Herren, betrachtet man den Wortlaut dieser Ausführungen genau, so hat Clemenceau allerdings nicht ausdrücklich davon gesprochen, daß aus dem Saargebiet Adressen mit über 150 000 Unterschriften an den Präsidenten von Frankreich gerichtet worden seien, noch hat er tatsächlich Angaben darüber gemacht, welche Wünsche in diesen angeblichen Adressen zum Ausdruck gekommen sein sollen. Ihrem Sinn nach und bei Berücksichtigung des Zusammenhanges, in dem sie gemacht sein sollen, waren aber ohne Zweifel die von Tardieu wiedergegebenen Worte geeignet und wohl auch bestimmt, den Eindruck zu erwecken, als hätten 150 000 Einwohner des Saargebiets durch die von ihnen unterzeichneten Eingaben an die französische Regierung ihre Zuneigung zu Frankreich oder ihre Wünsche auf Angliederung des Saarbeckens an dieses Land zum Ausdruck gebracht.

Demgegenüber muß mit aller Bestimmtheit festgestellt werden, daß es in dem Saargebiet mit seiner ferndeutschen Bevölkerung einen auch nur irgendwie ins Gewicht fallenden Bruchteil jener

### angeblichen 150 000 Franzosenfreunde

weder damals gegeben hat, noch heute gibt.

Die treue Bevölkerung des Saarbeckens hat gerade in jener kritischen Zeit trotz einer mit allen nur denkbaren Mitteln durch die französische Besatzung betriebenen Propaganda die unzweideutigsten Beweise ihres einmütigen und unerschütterlichen Willens gegeben, ungeachtet aller Not auch im Unglück mit dem deutschen Vaterlande vereint zu bleiben.

Es braucht nur auf die in dem deutschen Weißbuch über das Saargebiet wiedergegebene, dem Präsidenten Wilson überhandte Entschließung der Saarbrücker Bürgerchaft vom Dezember 1918, auf die gleichfalls im Weißbuch enthaltene, auch der Nationalversammlung in Weimar unterbreitete Rundgebung aller politischen Parteien, Arbeiterorganisationen und Vereine in Saarlouis vom 7. März 1919 hingewiesen zu werden, die mit den Worten schließt:

Selbst uns und duldet nicht, daß wir von unserm deutschen Vaterlande losgerissen werden, um die Haltlosigkeit der Clemenceauschen Behauptungen von den angeblichen 150 000 Saarfranzosen darzutun.

Durch die geschickte Erwähnung von Adressen im Zusammenhang mit den angeblichen 150 000 Franzosen an der Saar war allerdings auf den ersten Blick die Annahme möglich, als sei eine mit 150 000 Unterschriften versehene Adresse aus dem Saargebiet an den Präsidenten von Frankreich gerichtet worden. Tatsächlich ist selbst nach den Worten Clemenceaus von einer mit einer derartigen Unterschriftenzahl versehenen Adresse nicht die Rede gewesen, und

### eine solche Adresse ist auch nicht vorhanden.

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß von einzelnen kleinen Gruppen zu besonderen Zwecken Eingaben nach Paris geschickt worden sind, daß auch Unterschriften, die für besondere Zwecke, insbesondere zur Anbringung von Wünschen bei den französischen Behörden oder zur Erlangung der Berechtigung zum Bezuge billiger Lebensmittel aus französischen Heeresbeständen gesammelt wurden, zu den oben erwähnten Zwecken mißbraucht worden sind. Indes sind das alles nur Vermutungen.

Eingehendste Erkundigungen bei zahlreichen damals im Saargebiet anässig gewesen Personen, selbst öffentliche Zeitungsaufforderungen, die von Vereinen der Saarländer in Deutschland ergingen, haben auch nicht die mindesten

verbürgten Tatsachen ergeben, auf die sich die Behauptungen Clemenceaus stützen. Wie die Reichsregierung bei Beantwortung einer ebenfalls auf die Saaradressen bezüglichen Anfrage erklärt hat, ergibt sich aus keiner amtlichen Urkunde ein ursächlicher Zusammenhang zwischen den Bestimmungen des Friedensvertrages über das Saargebiet und den angeblichen Eingaben aus dem Saargebiet, von denen Clemenceau gesprochen hat. Bei dieser Sachlage haben die Veröffentlichungen in dem Tardieuschen Buch zu amtlichen Schritten der Reichsregierung vorläufig keinen Anlaß bieten können. Die Staatsregierung wird aber weiterhin bemüht sein, das über der Angelenheit schwebende Dunkel aufzuheben und, sobald irgendwelches beweiskräftiges Material festgestellt werden sollte, mit der Reichsregierung wegen der zu ergreifenden Maßnahmen in Verbindung treten.

Doch wie dem auch sei, wir müssen uns jetzt damit abfinden, daß alle früher dem Reiche, Preußen und Bayern im Saargebiet zustehenden Regierungsrechte auf eine fünfköpfige Regierungskommission übergegangen sind, die

### ohne Mitwirkung der Bevölkerung

des Saarbeckens vom Völkerbunde ernannt wird.

Der deutschen Regierung steht weder rechtlich noch tatsächlich auf die Auswahl der Mitglieder dieser Regierungskommission ein Einfluß zu. Sie besitzt auch keine Handhabe, irgendwie auf die Führung der Geschäfte dieser Kommission einzuwirken. Da vertraglich der ausdrückliche Verzicht Deutschlands auf die Regierung festgelegt ist, muß sorgfältig alles vermieden werden, was irgendwie als Einmischung in die Regierungsgeschäfte und damit als Vertragsverletzung Deutschlands angesehen werden könnte. Bei dieser Rechtslage vermögen die preußische Staatsregierung und die Reichsregierung leider nur kaum etwas Positives zum Wohle der Bevölkerung des Saargebietes zu tun, obwohl sie die schwere politische und wirtschaftliche Bedrängnis der treuen deutschen Bevölkerung und ihren Kampf um ihre politischen Rechte und ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit mit innigster Anteilnahme verfolgen.

Selbst verpflichtet, sich vor jedem Vorwurf der Verletzung der Bestimmungen des Friedensvertrages über das Saargebiet peinlich zu hüten, muß es Deutschland andererseits als seine unabwiesbare Pflicht ansehen, mit allem Eifer darauf zu achten, daß auch auf Seiten der Regierungskommission und der sonstigen Beteiligten die übernommenen Vertragspflichten peinlich erfüllt werden.

Kann dies unter den obwaltenden rechtlichen Verhältnissen zwar im allgemeinen nur durch Protesterhebung bei der Regierungskommission selbst und bei dem Völkerbunde geschehen, so zeigt doch das von der Reichsregierung herausgegebene Weißbuch über das Saargebiet, wie ernst es die deutsche Regierung mit dieser ihrer Verpflichtung genommen hat.

Meine Damen und Herren, die Zusammenfassung der Regierungskommission und das in der Auswahl der Personen zum Ausdruck kommende

### Ueberwiegen des französischen Einflusses

ist bekannt. Obwohl es gemäß dem treuhänderischen Charakter der Saargebietsverwaltung ein selbstverständliches Gebot wäre, peinlichste Unparteilichkeit gegenüber beiden an der endgültigen Entscheidung über die staatliche Zugehörigkeit des Saargebiets beteiligten Ländern, Deutschland und Frankreich, zu üben, hat nur zu oft die Regierungskommission diesen Grundsatz der Objektivität zugunsten Frankreichs außer acht gelassen.

Unzweifelhaft sind bei allen bisherigen Maßnahmen die Absichten der Regierungskommission hervorgetreten, das Saargebiet aus seinem engen politischen und wirtschaftlichen Zusammenhange mit Deutschland zu lösen und Frankreich, dem es durch den Friedensvertrag nicht gelungen ist, das Ziel der Angliederung des Gebietes zu verwirklichen, durch Einräumung von weit über den Vertrag hinausgehenden Rechten die Möglichkeit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Durchdringung des Saarlandes zu bieten.

Auf dem Gebiete der Verwaltung und der Rechtspflege ist überall das Bestreben der Regierungskommission nach Verfestigung der Organisation und nach Trennung der vorhandenen Zusammenhänge mit dem übrigen Deutschland erkennbar geworden.

Das ist besonders in die Erscheinung getreten z. B. durch Schaffung einer selbstständigen Saareisenbahndirektion und eigener Verwaltungsgerichte, sowie eines saarländischen höchsten Gerichtshofes in Saarlouis, dem als Präsident der als Gegner Deutschlands bekannte Schweizer Rippold, sowie eine Anzahl von Richtern aus den verschiedensten Staaten, wie Luxemburg, Tschechoslowakei, aber nur ein Deutscher angehören.



Durch eine umfassende Aenderung der bisher geltenden Justiz-  
gesetze ist beabsichtigt, die mit Deutschland gemeinsamen Rechts-  
pflegebeziehungen zu lösen und auch insoweit dem Saargebiet im  
Verhältnis zu Deutschland den Charakter als Ausland beizulegen.

Die Schaffung eigener Versicherungsträger für das Knapp-  
schaftswesen und für die verschiedenen Zweige der deutschen So-  
zialversicherung bilden weitere Etappen auf dem Wege der

### verwaltungsmäßigen Abschnürung des Saarbeckens von Deutschland.

Den Beamten, die zum großen Teil bekanntlich von der deutschen  
Regierung zur Verfügung gestellt sind, sowie den Angestellten und  
Arbeitern wird es erschwert, weiterhin ihren großen Berufs-  
organisationen und Gewerkschaften in Deutschland anzugehören,  
bzw. den Verkehr mit deren Zentralinstanzen schrankenlos auf-  
recht zu erhalten.

Ein weiteres Glied in der Kette der Abschnürungsmaßnahmen  
bildet die Anordnung, wonach den Gemeinden sowie sonstigen  
öffentlichen Anstalten und Körperschaften des Saargebiets unter-  
sagt ist, Unterstützungen und Zuschüsse des Reichs oder Preußens  
oder Bayerns ohne Genehmigung der Regierungskommission an-  
zunehmen oder zu beantragen.

Deuten alle diese Maßnahmen auf das unverkennbare Ziel  
der Regierungskommission hin, das ihr auf Zeit zur treuhänd-  
lichen Verwaltung anvertraute Gebiet nach Möglichkeit mit allen  
Attributen eines selbständigen Staatswesens auszustatten, so läßt  
sie in einer Hinsicht die konsequente Durchführung dieses Grund-  
satzes vermissen. An einer Volksvertretung im Sinne  
eines Parlaments, dem unerläßlichen Bestandteil aller nach  
demokratischen Grundsätzen verwalteten Staatswesen, fehlt es  
im Saargebiet.

Im Friedensvertrage wird für gewisse Fälle, z. B. Gesetzes-  
änderungen, Einführung neuer Abgaben, eine

### Anhörung oder vorherige Befragung der gewählten Vertreter der Bevölkerung

vorgeschrieben. Dieser Vorschrift hat die Regierungskommission  
trotz des einmütigen Wunsches der Bevölkerung auf baldige Ein-  
führung einer aus besonderen Wahlen hervorgegangenen Volks-  
vertretung dadurch entsprechen zu können geglaubt, daß sie bis  
auf weiteres die Mitglieder der Kreistage und der Stadtveror-  
dnenversammlung in Saarbrücken als diejenigen Stellen bezeich-  
nete, die als gewählte Vertreter der Bevölkerung zur gutachtlichen  
Mitwirkung in den im Friedensvertrag vorgesehenen Fällen anzu-  
sehen seien. Die Schaffung einer beratenden Volksvertretung hat  
die Regierungskommission zwar für später sich vorbehalten, aber  
bisher keinerlei erkennbare Schritte zur Verwirklichung getan.  
Bei einem Teil der von der Regierungskommission vorgenomme-  
nen Gesetzesänderungen ist eine Anhörung der Bezirksvertre-  
tungen überhaupt nicht erfolgt, u. a. z. B. bei Erlass der  
Vorlage über die Frankentaxen bei Eisenbahn und Post. In den  
übrigen Fällen, in denen eine Anhörung erfolgt ist, sind mit be-  
langlosen Ausnahmen die Gutachten der Vertretun-  
gen völlig unberücksichtigt geblieben.

Diese Handlungsweise der Regierungskommission hat schließ-  
lich dahin geführt, daß die Kreistage es abgelehnt haben, vor-  
liegende Verordnungen zu begutachten, da die im Interesse der  
Bevölkerung geäußerten berechtigten Wünsche keine Beachtung ge-  
funden hätten und von der Regierungskommission entgegen dem  
einmütigen Willen der Kreistage Gesetze erlassen seien, die von  
der Bevölkerung als bitteres Unrecht empfunden würden.

Meine Damen und Herren, diese Handhabung der Gesetz-  
gebung durch den Regierungsausschuß bedeutet die völlige  
Unterdrückung des Willens der Bevölkerung  
und ihres Rechtes auf Mitbestimmung in ihren  
eigensten Angelegenheiten.

### Die diktatorische Handlungsweise der Regierungs- kommission

hat eine tiefgehende Bewegung in der gesamten Bevölkerung aus-  
gelöst, so daß einige der als Vertreter der Bevölkerung und des  
Landes eingesetzten Organe in der Erkenntnis der schweren auf  
ihnen lastenden Verantwortung sich schließlich dazu genötigt sahen,  
gegen die bewußte Entrechtung des Volkes einmütig Verwahrung  
einzulegen und unter Berücksichtigung des gesamten Verhaltens  
der Regierungskommission in politischer und wirtschaftlicher Hin-  
sicht ihr das mangelnde Vertrauen der Bevölkerung dadurch klar  
zum Ausdruck zu bringen, daß sie bei dem Völkerbunde die Ab-  
berufung der jetzigen Mitglieder nach Ablauf ihrer Amtsdauer  
erbat.

Schon zur vorletzten Tagung des Völkerbundes in Genf wur-  
den durch eine aus Vertretern fast aller politischen Parteien, der  
wirtschaftlichen Vertretung des Saarbeckens, der Arbeiterschaft,  
des Handels und der freien Berufe zusammengesetzte Delegation  
die berechtigten Klagen der gesamten Bevölkerung über die bis-  
herige Politik und Amtsführung der Regierungskommission unter-

strichen und durch Ueberreichung einer Denkschrift die Not des  
Saarlandes, insbesondere infolge der katastrophalen Zerrüttung  
des gesamten Wirtschaftslebens, eindringlich geschildert. Zwar  
hat die Regierungskommission versucht, die Delegationsentfer-  
nung als Macho einzelner Parteien und Volkstreife darzustellen  
und für die damalige Abordnung in einem an den Völkerbund  
erstatteten Bericht die Bezeichnung als „Pseudodelegation“ ge-  
prägt. Diese Handlungsweise hat aber einmütigen Protest aller  
Bezirksvertretungen sowie der großen politischen und wirtschaft-  
lichen Vertretungen hervorgerufen, die in förmlichen Beschlüssen  
und in der Öffentlichkeit erklärt haben, daß alle Volkstreife  
hinter jener Abordnung ständen und sie als berufene Vertretung  
der Interessen der Bevölkerung beim Völkerbunde anerkennt.

Auch jetzt bei der neuerlichen Tagung des Völkerbundsrats  
ist wiederum eine

### die Klagen der Bevölkerung

enthaltende Denkschrift durch eine neue Abordnung der politischen  
Parteien überreicht worden, die ausdrücklich von den Vertretungs-  
körperchaften der Saarbevölkerung als ordnungsmäßig legiti-  
miert anerkannt wurde, obwohl die Regierungskommission durch  
Verbot von Kreistagsitzungen dies zu verhindern suchte.

Meine Damen und Herren, es gibt für die Regierungskom-  
mission wohl keine vernichtendere Kritik als den Ausdruck des  
mangelnden Vertrauens der Bevölkerung, deren Wohl und Wehe  
ihr zu treuen Händen vom Völkerbund anvertraut ist, mit der  
einzigen Aufgabe, „keine anderen Pflichten und keine anderen  
Interessen zu kennen, als die Wohlfahrt der Saarbevölkerung“. Die  
Klagen der gesamten Saarbevölkerung richten sich dagegen, daß  
die Regierungskommission sich offensichtlich in erster Linie von  
außerhalb des Saargebiets liegenden Interessen leiten lasse, mit  
anderen Worten, daß sie ihre Regierungsmassnahmen vornehm-  
lich auf die Unterstützung der politischen und wirtschaftlichen Ziele  
Frankreichs einstelle.

Diese frankophile Tendenz wird an zahlreichen Vorgängen  
erkennbar. In der Belassung französischer Truppen im Saar-  
gebiet erblickt nicht nur Deutschland

### eine flagrante Verletzung des Friedensvertrages,

sondern auch die Saarbevölkerung empfindet die dauernde An-  
wesenheit des französischen Militärs als einen schweren Druck.

Der Friedensvertrag sieht nur örtliche (saarländische) Gen-  
darmrie vor. Trotzdem stehen zahlreiche französische Truppen und  
Gendarmrie im Saargebiet; auch haben französische Kriegs-  
gerichte bis vor wenigen Monaten die Gerichtsbarkeit über  
deutsche Einwohner des Saargebiets ausgeübt.

Ein deutscherseits gegen die französische Besatzung beim  
Völkerbund und bei der Regierungskommission eingelegter Protest  
hatte insoweit Erfolg, als die Zuständigkeit der Kriegsgerichte  
nunmehr auf Militärpersonen beschränkt ist. Die französischen  
Truppen (8000 Mann) bleiben jedoch einseitig als Garnisonen  
auf Kosten Frankreichs, angeblich zur Aufrechterhaltung  
der öffentlichen Ordnung, namentlich im Hinblick auf den fran-  
zösischen Grubenbesitz, im Saargebiet. Der Völkerbund hat sich  
vorbehalten, die Entwicklung der örtlichen Gendarmrie zu prü-  
fen und festzustellen, inwieweit späterhin ein Abbau der franzö-  
sischen Truppenmacht möglich ist. Mit der Saarbevölke-  
rung ist die deutsche Regierung der Ansicht, daß  
eine ausreichende Anzahl geeigneter Männer  
für die Aufstellung einer saarländischen Land-  
jägerei, die bis jetzt nur in einer Stärke von  
50 Mann besteht, sehr wohl im Saargebiet zu  
finden ist, und daß der von der Regierungs-  
kommission angegebene Grund, eine Rekru-  
tierung der offenbar reichlich hoch gegriffe-  
nen Zahl von 4000 Gendarmen aus dem  
Saargebiet sei nicht möglich, nicht stichhaltig  
ist. Vielmehr muß angenommen werden, daß die Bereitwillig-  
keit Frankreichs, für den Unterhalt der Truppen im Saar-  
gebiet etwa 40 Millionen Franken jährlich aufzuwenden, in po-  
litischen Absichten den Hauptgrund hat.

Denkt man an die Handhabung der Militärdikta-  
tur während der verschiedenen Streiks im Saarbecken, an die  
dabei geübte

### rigorose Ausweisungspolitik,

die zahlreiche eingeborene Bewohner des Saargebiets willkürlich  
von Haus und Heimat trieb, an die drakonischen Urteile der  
französischen Kriegsgerichte, so wird klar, daß um des moralischen  
Druckes willen, den die ständige Anwesenheit der Soldaten einer  
fremden Macht auf die Bewohnerschaft ausübt, wegen des Ueber-  
gewichts, das Frankreich durch die Belassung von Tausenden von  
französischen Heeresangehörigen nicht nur physisch im Saargebiet  
erhält, die französisch orientierte Regierun-  
gskommission nicht auf dies Machtmittel ver-  
zichten will.



Gegen die Belassung der fremden Wehrmacht werden von der Saarbevölkerung auch die schweren finanziellen Lasten geltend gemacht, die einzelnen Gemeinden durch Bauten für die Unterkunft der Truppen und durch Kosten für die Einrichtung von Wohnungen für die Besatzung auferlegt werden. Ebenso wird durch die Inanspruchnahme zahlreicher Wohnungen für verheiratete Offiziere und Unteroffiziere die ohnehin schon furchtbare Wohnungsnot im Saargebiet außerordentlich verschärft.

Aus allen diesen Gründen muß daher mit allem Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß der Abbau der französischen Militärkräfte, der ja grundsätzlich vom Völkerbund als notwendig bezeichnet ist, nicht willkürlich verzögert und damit die Verletzung des Friedensvertrages verewigt wird.

Daß die Zusammensetzung der zur Führung der Verwaltung des urdeutschen Landes berufenen Regierungskommission, deren Mitglieder, mit geringen Ausnahmen, nicht einmal der deutschen Landessprache mächtig sind, nicht den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht, ergibt sich schon aus den beim Völkerbund dagegen unternommenen Schritten. Aber auch in fast alle leitenden Stellen der Verwaltung sind, zum Teil im Widerspruch mit den seinerzeit den deutschen Beamten gegenüber erteilten Zusicherungen, Ausländer, und zwar fast durchweg Franzosen, berufen worden. Dadurch wird der französische Einfluß, namentlich beim Fehlen einer parlamentarischen Vertretung, außerordentlich gestärkt. Auch dagegen wendet sich die eingeborene Bevölkerung mit vollem Recht und beansprucht die stärkere Berücksichtigung des saarländischen Elements bei der Aemterbesetzung.

Aber nicht nur durch die Haltung des französischen Militärs und durch Bevorzugung französisch gerichteter Beamten hat die Regierungskommission bedauerlicherweise zur Verstärkung des Einflusses Frankreichs beigetragen, sondern in der Hauptsache sind es Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet, die im Gegensatz zu dem Willen der Bevölkerung und unter Verletzung des Friedensvertrages getroffen und rücksichtslos durchgeführt sind; lediglich um den französischen Interessen zu dienen.

Durch die von ihr begünstigte oder direkt

#### erzwungene Einführung der Frankenzahlungen

hat die Regierungskommission eine große Verantwortung auf sich geladen.

Nach dem Friedensvertrage ist die alleinige gesetzliche Währungsmünze im Saargebiet die deutsche Mark. Die Eigenschaft eines lediglich gesetzlich gebuldeten Umlaufgeldes ist dem französischen Franken durch die Bestimmung beigelegt worden, daß der Umlauf französischen Geldes im Saargebiet nicht verboten und nicht beschränkt werden darf. Eine Gleichstellung des Franken mit der Mark erfolgt nur insoweit, als dem französischen Staat das Recht eingeräumt wird, sich zur Begleichung seiner Verbindlichkeiten, die mit der Ausbeutung der in seinen Besitz übergegangenen Saargruben und ihrer Nebenanlagen zusammenhängen, des französischen Geldes zu bedienen.

Von diesem Recht hat die französische Grubenverwaltung schon bald nach dem Inkrafttreten des Vertrages Gebrauch gemacht, indem sie die Bezahlung der Kohlen in Franken forderte. Dadurch wandte sie ein sowohl politisch wie wirtschaftlich für Frankreich wirkendes Druckmittel an, da sie durch die von ihrem Willen abhängige Art der Kohlenverteilung und die Preisfestsetzung in Franken in verhältnismäßig kurzer Zeit den größten Teil der blühenden Saarindustrie in französische Hände zu bringen vermochte. Trotz anfänglicher Ablehnung der Arbeiterschaft wurde dann die Frankenlöhnung bei den Gruben- und Hüttenarbeitern eingeführt. Infolge der plötzlichen Steigerung der Kaufkraft dieser Kreise entstand eine sprunghafte Verteuerung der gesamten Lebenshaltung für die übrige Bevölkerung des Saargebiets, die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze in der Bevölkerung vertieften sich durch das Nebeneinanderbestehen der beiden Zahlungsmittel außerordentlich und führten zu unerwünschten Folgen in moralischer Hinsicht.

Könnte man den von der französischen Grubenverwaltung ausgehenden Maßnahmen die vertragliche Zulässigkeit nicht absprechen, so handelt es sich bei der von der Regierungskommission ohne Anhörung der Bevölkerungsvertreter angeordneten Erhebung aller Gebühren im Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr in Franken nach deutscher Auffassung um

#### eine glatte Verletzung des Friedensvertrages.

Durch die Erhebung der Gebühren in Franken wird ein gesetzlicher Zwang zur Zahlung in Franken eingeführt, dem Franken also die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels beigelegt unter völliger Ausschaltung des wirklichen gesetzlichen Zahlungsmittels, der deutschen Mark. Gegen diese unter Abänderung des Friedensvertrages ergangene Verordnung hat die deutsche Regie-

rung sowohl bei der Regierungskommission wie beim Völkerbund mit allem Nachdruck Einspruch erhoben und ihre Aufhebung verlangt. In dem daraufhin an den Völkerbundsrat erstatteten Bericht hat die Regierungskommission unter Bekämpfung der deutschen Rechtsauffassung in der Frage der Währung des Saargebiets ihre Maßnahmen auch damit zu rechtfertigen versucht, daß ihr nach § 33 des Saarkartats zustehe, alle Zweifel über die Auslegung der vertraglichen Bestimmungen zu entscheiden. Der Völkerbundsrat hat sich diesen Darlegungen angeschlossen und erklärt, daß die durch die angefochtene Verordnung vom Regierungsausschuß getroffene Entscheidung zu irgendwelchen Bemerkungen des Völkerbundes keine Veranlassung gebe.

Bei dieser Sachlage ist leider auch in dieser Frage der Staatsregierung vorläufig keine Handhabe geboten, etwas Wirksames gegen die verderbliche Vermehrung des Frankenumlaufs und die weitere Verdrängung der Mark zu unternehmen. Aus der dem Völkerbunde überreichten Denkschrift ergeben sich mit erschreckender Deutlichkeit die furchtbaren wirtschaftlichen Folgen der Frankenzahlung für die gesamte saarländische Bevölkerung. Trotz der in der Denkschrift wiedergegebenen dringenden Warnungen der maßgebenden Wirtschaftskreise hat die Regierungskommission nicht nur durch Einführung der Frankenzahlungen in Franken für die Staatsbeamten, sondern auch und zwar unter schwerstem Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung, durch Erzwingung der Frankenzahlungen an die städtischen Beamten, weiter den Umlauf des französischen Geldes vermehrt. Ohne Rücksicht darauf, daß durch Bezahlung von Löhnen und Löhnen in Franken, durch Einführung des Frankenzahlung im gesamten Verkehrsweisen die Konkurrenzfähigkeit der Saarindustrie auf dem allein für sie in Betracht kommenden deutschen Markt beseitigt wurde, hat die Regierungskommission

#### die schwerste Wirtschaftskrise über das Saargebiet heraufbeschworen,

lediglich um die westliche Orientierung des Saargebiets und die Erreichung der politischen Ziele Frankreichs zu fördern.

Wie die bei der Januartagung des Völkerbundes von der Abordnung der politischen Parteien überreichte Denkschrift erkennen läßt, bilden noch zahlreiche andere Beschwerdepunkte den Gegenstand der berechtigten Klagen der Saarbevölkerung. In ausdrücklicher Ablehnung der Vertretungsorgane der Bevölkerung erließ die Regierungskommission ein Gesetz über die Eigenschaft als „Saareinwohner“, das eine Beschränkung der im Friedensvertrag gewährleisteten Rechte der Saarbevölkerung zugunsten eingewandelter Ausländer und auch sonst nach deutscher Auffassung eine Verletzung des Friedensvertrages darstellt. Dem von der deutschen Regierung erhobenen Protest ist nach Zeitungsnachrichten vom Völkerbundsrat leider nicht stattgegeben worden.

Eine weitere Klage der Saarbevölkerung bezieht sich auf die angebliche vorzugsweise Berücksichtigung von Ausländern bei der Wohnungszuweisung. Der Zustrom vieler landfremder Beamten und Offiziere beeinträchtigt nicht nur die Möglichkeit einer angemessenen und gesunden wirtschaftlichen Unterbringung der Einheimischen, insbesondere der weniger zahlungskräftigen Kreise.

Außer den politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen hat insbesondere ein auf kulturellem Gebiet liegender

#### gegen die deutsche Schule gerichteter Vorstoß der Regierungskommission

eine tiefgehende Erregung nicht nur in der Bevölkerung des Saargebiets, sondern im gesamten übrigen Deutschland hervorgerufen. Schon früher war durch Einrichtung zahlreicher französischer Bergschulen und Erleichterungen ihres Besuchs durch Kinder deutscher Eltern die Verbreitung französischer Sprachkenntnisse gefördert worden. Durch Entsendung von 40 saarländischen Lehrkräften zu französischen Sprachkursen in Frankreich sollte angeblich die Erteilung fakultativen französischen Sprachunterrichts in deutschen Schulen gefördert werden. Plötzlich wurden in der Presse angebliche Anordnungen der Saargebietskommission veröffentlicht, die unzweideutig die Einführung obligatorischen französischen Sprachunterrichts in allen deutschen Volksschulen bezweckten. In den Saargebietseingewohnern die Erhaltung ihrer, d. h. der deutschen Schulen und ihrer Sprache im Friedensvertrage ausdrücklich gewährleistet ist, erhob sich gegen den beabsichtigten Vertragsbruch einmütig die gesamte Bevölkerung und die öffentliche Meinung des Saargebiets in schärfster Ablehnung. Die Regierungskommission dementierte darauf die Nachricht und erklärte, daß nur ein freiwilliger französischer Sprachunterricht beabsichtigt worden sei. Die Presse des Saargebiets hat durch Abdruck entsprechender Verfügungen den Nachweis erbracht, daß tatsächlich die Ab-



licht der Zwangseinführung der französischen Sprache mindestens an einzelnen Stellen der Regierungskommission bestanden hat.

Wenn es durch

### Die aufrechte Haltung der gesamten deutschen Saarpresse und der Bevölkerung

ungen ist, einstweilen diesen weiteren Französisierungsversuch zum Scheitern zu bringen, so wird die Staatsregierung gleichwohl die weitere Entwicklung der Dinge sorgfältig beobachten und nötigenfalls mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß die Saarbevölkerung in einem Kampfe um ihr heiligstes Gut, die deutsche Muttersprache, die deutsche Regierung an ihrer Seite findet.

Daß die Saarregierungskommission versucht, auch die Presse ihren Wünschen gefügig und sie nötigenfalls mundtot zu machen, ist nur dadurch klar geworden, daß bei dem früheren Stantenstreik in erster Linie eine Reihe von Redakteuren und Verlegern der deutschgerichteten Blätter von der Ausweisungsmäßnahme getroffen wurden. Auch jetzt wieder hat die Regierungskommission gegen den Redakteur Braun der Saarbrücker „Volksstimme“, die sich durch ihre aufrechte Haltung besonders ausgezeichnete, die Ausweisung verfügt. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung mußte sie die Anordnung zwar zunächst wieder zurückziehen, hat aber vor kurzem zum zweiten Male die Landesverweisung ausgesprochen. Dem einmütigen Eintreten der Saarpresse für die Aufrechterhaltung der bedrohten Pressefreiheit sowie den von einzelnen Kreisgruppen erhobenen Protesten ist es wohl zu danken, daß auch jetzt wieder die Ausweisung auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist.

Wenn man die überzeugenden Darlegungen der wirtschaftlichen und politischen Vertretungen des Saarlandes liest, die sich ausdrücklich zur loyalen Mitarbeit bei der Ordnung der Verhältnisse des Landes nach den im Friedensvertrage niedergelegten Grundsätzen bekannt haben, so muß man zuversichtlich hoffen, daß sie auf die Dauer ihren Eindruck auch bei den Mitgliedern des Völkerbundes nicht verlieren können. Leider ist es noch nicht so weit. Denn der Völkerbundsrat hat in seiner jüngsten Tagung die Regierungskommission in ihrer bisherigen Zusammensetzung auf ein weiteres Jahr wiedergewählt, obwohl in einer Reihe dem Völkerbunde zugegangener Eingaben der berufenen Vertretungen der Bevölkerung und der politischen Organisationen des Landes nicht nur das mangelnde Vertrauen gegenüber der bisherigen Führung der Regierungsgeschäfte zum Ausdruck gebracht, sondern geradezu

### Die Abberufung der jetzigen Mitglieder der Regierungskommission gefordert

wurde. Meine Damen und Herren, die tiefgehende gegen die bisherige Regierungsführung im Saargebiet erwachsene Volksbewegung, die offenbar nur von schwerster wirtschaftlicher und politischer Not diktiert wurde, zeigt überzeugender als es in wohlbegründeten Protesten geschehen kann, auf welchem Wege allein dem Saarlande geholfen werden kann. Die deutsche öffentliche Meinung hat in erfreulichem Maße ihre Aufmerksamkeit den Saarfragen zugewendet. Daß auch das Preussische Parlament und die Preussische Regierung mit innigster Anteilnahme den Kampf der Brüder an der Saar verfolgt und nach Kräften zu seinem Ziel dafür sorgen und dazu helfen will, daß aus diesem so blühenden und schönen urdeutschen Lande nicht ein zweites Oberschlesien oder gar eine französische Kolonie wird, das zeigen die heute zur Förderung stehenden Anfragen. Ist es nach den für uns bindenden vertraglichen Bestimmungen leider nicht viel, was wir für das Saarland tun können, so ist doch die Staatsregierung nach wie vor gewillt, mit voller Aufmerksamkeit die Geschicke des Landes zu verfolgen und, wo es geht, einzutreten für die Rechte der Bevölkerung, deren Treue zum Stammlande sich so vorbildlich bewährt hat.

Daß es nicht nur Worte sind, sondern daß wir es auch durch die Tat beweisen wollen, das hat die Preussische Regierung auch dadurch gezeigt, daß sie bei jenem furchtbaren Unglück in Saarwellingen nach Kräften sich bemüht hat, durch eine wenn auch noch so bescheidene Spende die Not der Betroffenen lindern zu helfen.

So soll es auch fernerhin bleiben. Möge man auch dort an der Saar sich vor Augen halten, daß es der Preussischen Regierung jetzt nicht immer in erwünschtem Maße möglich ist, tatkräftig zugunsten der so treuen und uns so teuren Landsleute einzutreten, daß aber Volk und Regierung die Stunde der Wiedervereinigung herbeiführen, wo es möglich ist,

Treue mit Treue zu vergelten.

## Ein wirkungsvoller Nachklang.

Einen wirkungsvollen Nachklang zu der Saardebatte im Preussischen Landtag brachte die Monatsversammlung der Ortsgruppe Berlin des Bundes „Saarverein“ am 24. Januar. Nach begrüßenden und mahnenden Worten des Vorsitzenden, Direktor Fetz, hielt Bergrat Baldus-Charlottenburg einen Vortrag „Ueber den Saarbergbau“. Einleitend gab er eine kurze Darstellung der rechtlichen und geologischen Grundlagen und ging dann auf die geschichtliche Entwicklung und weitere Ausgestaltung des Saarbergbaues bis zur Jetztzeit ein. An eine Schilderung der wirtschaftlichen Bedeutung knüpften sich Ausführungen über die Verhältnisse der bergmännischen Bevölkerung, über deren deutsche Stammeszugehörigkeit und treudeutsche Gesinnung kein Zweifel besteht. Im weiteren Verlauf wurde ein Bild der Zeit nach dem Umsturz gegeben, und mit einem hoffnungsfrohen Ausblick in die Zukunft schloß der Redner, dessen Worte von der Versammlung beifällig aufgenommen wurden.

Nach einer kurzen Aussprache über die Verhandlungen der Saargebietsfrage im preussischen Abgeordnetenhaus, über deren Verlauf sich alle Redner auftrieten und dankbar aussprachen, wurde von Direktor Fetz folgende Entschliebung vorgelesen, welcher von der ganzen Versammlung einmütig und begeistert zugestimmt wurde:

Der Bund „Saar-Verein“, Ortsgruppe Berlin, hat mit großer Genugtuung von den eingehenden und sachgemäßen Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten Braun in der Vollstimmung des Preussischen Landtages vom 23. 1. 22 über die durch die Regierungskommission des Saargebietes in diesem rein deutschen Gebiet an der Saar geschaffenen wirtschaftlichen und politischen Mißstände, über die von dieser begangenen Verletzungen der Saarbedenbestimmungen Kenntnis genommen. Er hat es außerordentlich begrüßt, daß von dieser amtlichen Stelle diese Rechtsverletzungen vor aller Welt in rückhaltloser Weise geäußert und das Versprechen gegeben wurde, überall dort, wo es geht und notwendig ist, für die Rechte der Saargebietsbevölkerung einzutreten.

Der Bund spricht dafür dem preussischen Ministerpräsidenten und der preussischen Staatsregierung den aufrichtigsten Dank aus und vertraut, daß das Saargebiet und seine Bewohner jederzeit in dem Herrn Ministerpräsidenten und dem preussischen Staatsministerium eine Rechtsstütze finden.

Der Bund gibt der Bevölkerung an der Saar das Versprechen, in fortgesetzter Aufklärungsarbeit in dem ganzen deutschen Volke das Interesse für das Saargebiet und sein Schicksal weiter zu wecken und darauf zu verweisen, welche dunkle Mächte an der Arbeit sind, entgegen den Festlegungen von Versailles das Saargebiet vom deutschen Mutterlande abzutrennen.

Angeichts der unerhörten Rechtsbeugungen Frankreichs durch die Regierungskommission — die Briand in seiner Kammerrede vom 23. Oktober v. J. als französische Regierungskommission gekennzeichnet hat —, angeichts der politischen Entrechtung und wirtschaftlichen Erdrückung von 800 000 Deutschen an der Saar, angeichts des Verbrechens an der Idee der Völkerdemokratie und des Selbstbestimmungsrechts der Völker, wie sie im Preussischen Landtag von amtlicher und von Seiten der Vertreter aller Parteirichtungen gekennzeichnet wurden, erhebt der Bund „Saar-Verein“ lauten und eindringlichen Protest gegen den neuen Versuch französischer Chauvinisten, von Deutschland die Auslieferung der sogenannten Kriegsverbrecher zu verlangen.

Gerade Frankreich, welches nicht nur duldet, sondern veranlaßt, daß sich im Saargebiet, im Rheinland, in Oberschlesien usw. Verbrechen an Verbrechen reihen, Frankreich, welches die einfachsten Rechtsbegriffe mit Füßen tritt und nicht daran denkt, die eigenen und wirklichen Kriegsverbrecher und Nachkriegsverbrecher zu bestrafen, hat gewiß nicht das Recht, sich zum Richter von Personen zu setzen, die während des Krieges im Kampf um die Freiheit des Vaterlandes ihre Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllten.

Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wohnenden Deutschen; jeder einzelne von uns ein Landesverräter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblicke seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet, jeder einzelne ein Held und ein Befreier, wenn er es tut.

Lagarde.



## Ueber die Verwaltung der Saarbrücker Steinkohlenbergwerke durch die Franzosen

Ist schon gar vieles berichtet und geschrieben worden. Selbst die französische Zeitung „Eclair de l'Est“ wußte vor einiger Zeit über skandalöse Vorgänge im Saarkohlengebiet zu berichten: sie klagte über die große Anzahl von Brüdebergern, die sich als „Republik der Kammeraden“ im Saargebiet konstituiert hätte und die Saargruben als milchgebende Kuh und gute Versorgungsstelle ansähen. Von Bergbeamten und Bergleuten des Saargebietes hört man ja schon lange Zeit allerlei, und mancher, der über frühere Zustände und Verhältnisse, ob mit Recht oder Unrecht, schimpfte, ist heute der Ueberzeugung, daß unter der preußischen Bergverwaltung in der Tat ganz anders „gewirtschaftet“ worden ist.

Aus dem Saarbecken hat die „Köln. B.-Ztg.“ sehr interessante Mitteilungen von einem guten Kenner der Grubenverhältnisse erhalten, welche sie unter der Ueberschrift: „Das dicke Ende. Der französische Arbeitgeber im Saargebau“ zum Abdruck bringt. Hier lesen wir vieles, was uns lange bekannt war. Es heißt da u. a.:

Die rauhe Wirklichkeit zwingt die Franzosen im Saargebiet zu rein kapitalistischen Maßnahmen. Die Bergarbeiter sagen mit Recht, wir haben heute auf den Gruben viel schlimmere Verhältnisse, wie wir sie früher hatten. Es ist ja bekannt, daß die Franzosen anfangs, als sie ins Saargebiet kamen, versuchten, die Bergleute gut zu behandeln. In der Zeit der Lebensmittelknappheit brachten sie Speck, Reis, Hülsenfrüchte usw. ins Saargebiet. Dann erhielten die Bergleute den Franken. Sie wurden vorübergehend besser gestellt als alle anderen Bewohner des Saargebietes, ja selbst besser als viele Beamte. Die Franzosen, die annahmen, der Kohlenhunger der Welt würde jahrzehntelang dauern, glaubten eine Entlohnung der Bergarbeiter wie in Frankreich durchhalten zu können, doch die Entwicklung kam etwas anders, Frankreich selbst hatte bald Kohlen genug. Die Kohlen aus dem Ruhrrevier, die auf Grund des Spa-Abkommens geliefert werden mußten, waren billiger, auch besser wie die Saarkohle, und so mußte bereits im Frühjahr die Saarkohle auf Halden gestürzt werden. Zahlreiche Feierschichten wurden seit Anfang v. Js. eingelegt. Zudem erhielten die Bergarbeiter vier bis fünf Franken Lohn pro Tag weniger, wie die Bergleute in Lothringen. Der englische Bergarbeiterstreik kam und schaffte nun für die Franzosen etwas Luft. Die Halden wurden abgefahren und die Gewaltmaßnahmen, die bereits im Frühjahr gegen die Bergarbeiter geplant und zum Teil schon zur Geltung kamen, wurden eingestellt.

Doch bald wurde es wieder anders. Nachdem der englische Streik beendet, machte sich die Konkurrenz der englischen Kohle wieder auf dem französischen Markt bemerkbar. Die Zahl der Feierschichten wurde ständig vermehrt. Daneben wurden die Gedingelöhne herabgesetzt und seit Dezember v. Js. bekanntlich auch der Schichtlohn um 4 Frs. gekürzt. Die französische Bergverwaltung hat bis vor kurzem das schöne französische Gesicht gezeigt und immer und immer wieder versucht, den Bergarbeitern noch eine gute Konjunktur vorzutäuschen. Jetzt allerdings scheinen der Verwaltung die Mittel ausgegangen zu sein. Wie Kenner der Verhältnisse behaupten, verlangt Paris von der Bergverwaltung eine rentable Wirtschaft. Nun kann die besondere Bevorzugung der Bergleute nicht mehr stattfinden, und die radikalen Bergleute, besonders die Kommunisten, die in dem französischen Arbeitgeber immerhin einen besseren Arbeitgeber als den deutschen Arbeitgeber vermuteten, sind gerade wie aus den Wolken gefallen.

Die Feierschichten machen sich sehr unliebsam bemerkbar. Die Leute erblicken darin einen weiteren Lohnabbau. Die Behandlung auf der Grube ist viel schlechter wie früher in der schlimmsten Zeit. Die Leute werden, wenn sie Bekwerden einreichen, von den französischen Ingenieuren kaum gehört. Wegen Geringfügigkeiten wurden in letzter Zeit sehr viele Leute entlassen. Ein Grubenwächter auf Inspektion König wurde z. B. entlassen, weil er auf der Grube etwas Hanf genommen hatte, um sich während der Dienstzeit eine Schnur zum Anseilen seines Hundes anzufertigen. Dabei muß man bedenken, daß der Hund zum Bewachen des Grubenterrains Verwendung findet. Auf Camphausen wurden eine Anzahl Leute, die in der Lampentaue beschäftigt sind, „abgelegt“, weil einer ein kleines Medizinfläschchen voll Benzin zum Auffüllen eines Benzinfeuerzeuges entwendet hatte. Da dieser Mann das Fläschchen Benzin in ein Schränkchen der Telephonzentrale gestellt hatte, wurden die Telephonisten ebenfalls entlassen. Es handelt sich meistens hier um Kriegs- und Unfallinvaliden. Wäre das in der Vorkriegszeit im Saargebiet passiert, dann hätte das eine lange Debatte im Preußischen Landtag gegeben. Würden derartige Entlassungen heute auf Gruben im Ruhrrevier stattfinden,

dann würde ohne weiteres die gesamte Belegschaft in den Ausstand treten.

Eine Reihe von älteren Bergleuten hat sich auf einen gelinden Druck hin pensionieren lassen. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß der siebente Teil der Belegschaft überflüssig ist und in der nächsten Zeit Tausende von Bergarbeitern entlassen werden. Ueberall, wohin die Bergleute blicken, finden sie Schikane. Auf Grube Heinitz hatten im Schichtlohn beschäftigte Leute anfangs Oktober mehrere Ueber- und Nebenschichten verfahren. Einzelne hatten sogar fünf Ueber- und Nebenschichten verfahren. Sie haben in der zweiten Hälfte des Monats dafür feiern müssen, und so gab es nun Bergleute, die vom 17. bis 25. Oktober zu Hause bleiben mußten, weil sie vorher Ueber- und Nebenschichten verfahren hatten. Im vergangenen Jahr wurde eine Anzahl Bergarbeiter zum Jahrgauer (Hilfssteiger) befördert. Sie sind heute wieder zu Bergleuten degradiert und müssen genau wieder wie früher Kohlen hauen. Auch wegen willkürlicher Feiern ist eine Anzahl Bergarbeiter entlassen worden, doch mißt man in solchen Fällen mit zweierlei Maß, das geht aus folgender Tatsache hervor: Ein Bergmann (Kommunist), der als ständiger Bummler bekannt ist, wird — trotzdem er sehr viel feiert — nicht entlassen und warum? — Er hat die französische Staatsangehörigkeit nachgekauft. — Das erklärt alles! —

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Franzosen nachdem sie sich eine Zeitlang als den noblen Arbeitgeber ausgespielt haben, heute als die ersten Scharfmacher auftreten. Die Bergleute sind sich darüber klar, daß sie einer schlimmen Zeit entgegengehen. Sie sind aber nicht gewillt, sich kampflos den diktatorischen Maßnahmen des französischen Grubenherrn zu beugen. In einer Revierkonferenz des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter, der etwa 30 000 Mitglieder im Saargebiet hat, wurden von den Bergarbeitern sehr energische Töne geredet. Die französische Um- und Schmiedelungspolitik scheint jetzt aufgegeben werden zu sollen und eine rücksichtslose Gewaltpolitik an deren Stelle zu treten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Saargebiet lassen sich nicht gewaltam auf die französische Wirtschaft umstellen, die innigen wirtschaftlichen Zusammenhänge mit Deutschland nicht einfach ignorieren. Das wird auch bald der Teil der Bergarbeiterschaft einsehen, dessen kurzfristige Führer vorübergehend von den Einschmelzungskünstlern der französischen Frankpropagandisten sich hatten betören lassen. Wir gehen ernstlichen Monaten entgegen!

## Rheintreue.

Von Schregel-Düren.

Der Verfasser des Gedichts, ein einfacher Mann, wurde auf Grund seiner Veröffentlichung von den Franzosen ausgewiesen. Es wurde gelegentlich eines großen Studentenkommerzes in Essen von den Corps von Gießen, Marburg, Bonn und Köln gesungen:

Reise: Wir legen hinaus in die sonnige Welt...

Was wallest du stumm durch den blühenden Hain,  
Was rauschest du müd' und bekloffen?  
Wo sind deine lachenden Lieder, o Rhein?  
Die Freiheit ward dir genommen.  
Sei still! Schon rauscht es durch Busch und Ried,  
Wir kennen dies trauliche Klingen,  
Auch du wirst wieder ein Jubellied  
Von goldiger Freiheit singen.

Drum walle und rausche, du heiliger Strom,  
Getrost durch die weinenden Lande.  
Grüß' Berge und Burgen, Städte und Dom  
Und segne die Reben am Strande.  
Und wallest du dann in die Meere hinein,  
Schrei laut es hinaus in die Weiten:  
Ich bin der stolze deutsche Rhein  
Deutsch will ich bleiben allezeiten!

Sie lullen mit schmeichelnden Worten dich ein  
Und wollen dir Reichthum verheißen,  
Sie wollen dich, treuer Vater Rhein,  
Der armen Mutter entreißen.  
Drum soll uns umkrallen wie Eisen ein Band,  
Kein Teufel soll es zerspalten.  
Ein Volk, ein Gott, ein Vaterland!  
Den Treuschwur wollen wir halten.

Und nun vergeht, was verschlungen die Flut,  
Was hilft alles Klagen und Wimmern?  
Wir wollen aus dem zerstampften Gut  
Ein neues Vaterland zimmern.  
Den Mörtel heran und heran das Gestein,  
Frish auf zum mutigen Wagen.  
Die deutsche Jugend am deutschen Rhein  
Baut auf, was das Schicksal zerschlagen.



## Im gezwungenen Jahr.

(Fortsetzung.)

Indessen hatte Karl dem preußischen Befehlshaber die Sachlage erklärt, daß sie nur gezwungen in den Kampf eingetreten seien, und um gnädige Behandlung gebeten, und Blücher entließ dann auch die ganze Gesellschaft, welche er doch nicht in Gefangenschaft behalten konnte, damit sie sich in ihre Heimat begeben könnten; nur den Redner forderte er auf, in seinem Regiment Dienst zu nehmen, indem er ihm zugleich versprach, er wolle für sein Fortkommen Sorge tragen. Es war ihm darum zu tun, einen ortskundigen entschlossenen Mann zu finden, und Karls entschiedenes Wesen gefiel ihm sehr. Der junge Mann bedachte sich nicht lange, sondern forderte nur zwei Tage Urlaub, um erst seinen Vater besuchen zu können. Er war von Jakobs Absendung unterrichtet und hoffte, diesen beim Vater zu finden, um mit ihm alles besprechen zu können. Das französische Wesen hatte er satt, das stramme Auftreten der Preußen schien ihm viel mehr militärisch zu sein, zudem dachte er, diese würden bald den Franzosen in der Grafschaft den Garaus machen, dann konnte er in ihren Reihen den Seinen nützlich sein. Nach den aufregenden Ereignissen der letzten Zeit, in denen er selber eine Rolle gespielt, war ihm das eintönige Leben auf dem elterlichen Hofe, wo er sich von jedem Sansculotten, der französische Waffen trug, mußte unterdrücken und mißhandeln lassen, völlig unerträglich, er wollte lieber selbst zuschlagen, als sich hudebn lassen. Mit Wort und Handschlag verpflichtete er sich also, in zwei Tagen in Blüchers Quartier einzutreffen und dort Kriegsdienst zu nehmen.

Er machte sich eilends auf, um vor Abend in Gündingen zu sein. Die Preußen verließen die rauchende Trümmerstätte, um wieder nach Heusweiler zurückzukehren. Fast neunzig Jahre lang blieb Philippsborn eine Ruine, in der einige Holzhauer ihr Quartier aufschlugen, dann wurden einzelne Trümmer der Türme ganz abgetragen, der am besten erhaltene Teil des Hauptbaues aber wieder so weit hergestellt, daß er zu einer Försterwohnung diente. Die Besucher bewundern neben der herrlichen Lage und wunderbaren Aussicht von der Höhe noch heute die Ueberreste einer einst so stattlichen Burg.

Als Karl in St. Johann ankam, fand er das Lager in der größten Aufregung. Die Flüchtlinge von Neuhaus hatten das dortige Treffen zu einer furchtbaren Schlacht aufgebauscht, die Streikräfte der Preußen waren ins unendliche vergrößert, jeder rühmte sich seiner Heldentaten, und die Nebenleute, die vielleicht nur am andern Ende des Lagers in ähnlicher Weise die gängigsten Kameraden in noch größere Furcht versetzten, waren unweigerlich als Leichen auf dem schrecklichen Schlachtfelde geblieben. Die auch im Lager sichtbaren Feuerläulen auf dem Berge droben mußten als Beweis für die Erbitterung des Kampfes dienen; daß überhaupt die Schlacht verloren worden, konnte nur die Schuld eines Verräters sein. Die Anschauung, daß die Franzosen niemals im Kampfe durch die Tapferkeit, bessere Manneszucht und Ueberlegenheit des Gegners überwunden werden können, ist nicht so neu, wie diejenigen glauben möchten, die im Kriege von 1870—71 es erlebten, daß die Generale und Kommandanten für jeden Verlust einer Schlacht, jede Uebergabe einer Festung als Verräter gebrandmarkt wurden. Sie ist im Gegenteil uralte bei den Galliern, wurde aber niemals so folgerichtig und energisch vertreten, als in den Jahren 1793 bis 1796, wo jedem General, der eine Schlacht verloren hatte, der Prozeß gemacht und das Todesurteil gesprochen wurde. Die Liste der Enthaupteten in Paris weist eine ganze Reihe solcher Unglücklichen auf, die nichts weiter verbrochen hatten, als daß sie mit ungeordneten, schlecht bewaffneten Haufen nicht standhalten konnten gegen wohl disziplinierte, gut ausgerüstete Armeen. Dies war so bekannt, daß manche Generale von hohem Ruf, wie Dumouriez, Lasapette, nach einer verlorenen Schlacht aus Frankreich flüchteten und bei den Feinden, auf deren Edelmüt sie vertrauten, Zuflucht suchten und fanden.\*)

Für die Schlappe auf Neuhaus waren die Sündenböcke bald gefunden, es waren die Saarbrücker Leute der Besatzung, vor allen aber der Korporal, und so machte sich Karl, der unerkannt einer solchen Rede zugehört, schleunigst aus dem Lager, wo er keinen Augenblick seines Lebens mehr sicher war. Diese Erbärmlichkeit widerte ihn so an, daß er nichts sehnlicher wünschte als ein baldiges Verlassen der Preußen, indessen hatte es damit noch gute Wege, denn leider war nicht Blücher der Oberkommandant, sondern ganz andere alte Männer, die zum fröhlichen Drauflosgehen durchaus nicht das Zeug hatten, auch den Berichten glaubwürdiger Männer, die den elenden Zustand der französischen Besatzung richtig schilderten, keinen Glauben schenkten.

Die Verhältnisse im elterlichen Hause zu Gündingen fand Karl recht trostlos. Jakob war heimgekehrt, doch war für ihn kaum Arbeit vorhanden. Ein junger Bruder war heran-

gewachsen, so daß er die Arbeit in Haus und Hof mit dem Vater recht gut versehen konnte, der Viehstand war so gering, daß nur wenig Acker bestellt werden konnte, dabei war jedes Haus mit Einquartierung belegt und die fremden Gäste verzehrten die geringen Vorräte. Fast täglich kamen neue Anforderungen von den Zivilkommissaren in Saarbrücken, zwischendurch plünderten umherziehende Banden auf eigene Faust die Dörfer aus, kurz der junge Mann sah, daß er hier doch nichts helfen konnte und nur als überflüssiger Esser lästig war. Der Vater gab denn auch gern seine Einwilligung zu seinem Eintritt in das preußische Heer, Jakob aber entschloß sich, ihn zu begleiten, um auf dem Hofe von Margarethens Vater, der keine Söhne hatte, als Knecht zu arbeiten, bis sich die Zeiten gebessert hätten. So zogen beide am 12. September aus dem Elternhause zum zweiten Male in eine ungewisse Zukunft hinaus, nichts mit sich nehmend als den Segen des Vaters, den sie leider nicht wiedersehen sollten.

An Stelle der oben erwähnten Kommissäre, Commerell und Genossen, waren im August andere Volksrepräsentanten aus Paris geschickt worden, an deren Spitze ein Wüterich, namens Ehrmann, stand. Niemals ist ein ehrlicher Name von seinem Träger so verunzert worden. Täglich erdachte er die wahrhaftigsten Forderungen, die von den Bewohnern der Städte und des Landes bei Todesstrafe erfüllt werden mußten. Nichts entging seiner unerfättlichen Raubgier und die Bevölkerung atmete erleichtert auf, als endlich im Dezember der Wahnsinn bei ihm wirklich zum Ausbruch kam und er sich nach Straßburg begeben mußte. Weil die Bewohner Gündingens rein ausgeplündert waren, und der Ortsvorsteher Lohmüller eine Futterlieferung, die ein französischer Offizier verlangte, nicht mehr herbeischaffen konnte, wurde er gefangen genommen und nach Saarbrücken abgeführt. Die Einwohner des Ortes, welche um sein Schicksal mit Recht besorgt waren, taten sich zusammen und erboten sich, ihre letzten Habseligkeiten zu opfern, um Lohmüller zu retten, Supper aber, ein Nachbar und guter Freund des Verklagten, bot sich zum Bürgen für seine Unschuld an. Leider erreichte er durch seinen Edelmüt nur das eine, daß er zu Lohmüller ins Gefängnis geworfen wurde. So lange aber die Preußen Saarbrücken bedrohten, hatten die dortigen Gewalthaber anderes zu tun, als über einige Bauern zu Gericht zu sitzen, sie wurden vergessen. Leider hatten anfangs Dezember einige besorgte Anverwandte um die Freilassung der Unglücklichen und führten dadurch deren Verderben herbei.

Bei der Willfährigkeit der Bürger, alles hinzugeben, war bis jetzt in Saarbrücken trotz der steten Drohungen kein Todesurteil ausgesprochen.

Hier bot sich dem Kommissar eine erwünschte Gelegenheit, auch dieses Mittel in Anwendung zu bringen, um der Bevölkerung Liebe zu den Grundsätzen der französischen Revolution einzufößen, wie es seine Herren Kollegen in den Städten und Dörfern Frankreichs während der Jahre 1792 bis 1795 beständig taten. Die Geschichte des Landes ist in dieser Zeit mit Blut geschrieben. Die Revolutionstribunale in Lyon, Toulon, Nantes und allen anderen Städten wüteten gegen Priester, Royalisten und andere Anhänger der alten Ordnung der Dinge dort ebenso wahnsinnig, wie ihre Oberhäupter in Paris. Sogar eine Zeugenauslage für einen der Angeklagten wurde für ein todeswürdiges Verbrechen angesehen, so wurden Tausende und aber Tausende guillotiniert, ertränkt, niederkartätscht und im Blutbad ganze Geschlechter hingemordet, ganze Familien ausgerottet. In Saarbrücken war bis jetzt außer dem zerstörten und abgebrannten Schlosse noch kein Haus gefallen, während in Frankreich selbst ganze Stadtviertel, z. B. in Lyon, und zwar immer die schönsten und reichsten, dem Erdboden gleichgemacht worden waren. Niemals haben rohe Krieger in einem eroberten feindlichen Lande schlimmer gehaust als damals die Franzosen in der eigenen Heimat.

Ein Kriegsgericht hatte Ehrmann in Saarbrücken schon eingeseht, dieses trat am 9. Dezember unter dem Vorsitz eines gewissen Levasseur zusammen und forderte die beiden Unglücklichen vor seine Schranken. Die Angeklagten verstanden kein Französisch, die Ankläger und Richter nebst den Beisitzern kein Deutsch, so wurden die Vermissten, noch ehe sie recht begriffen, um was es sich handelte, als Feinde der französischen Republik zum Tode verurteilt, und Ehrmann bestätigte sogleich dies Erkenntnis, ließ es am 10. Dezember öffentlich anschlagen und befahl für den 11. seine Vollstreckung. Anfangs lautete das Urteil auf Erschießen, weil aber gerade an dem Tage eine fahrbare Guillotine von Forbach über unsere Städte nach Saargemünd gebracht wurde, konnte Ehrmann die schöne Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, den Bewohnern der Stadt und Gegend einen größeren Schrecken einzufößen, und er befahl, die Hinrichtung öffentlich auf dem Schloßplatz vorzunehmen. Am 11. Dezember, vormittags 11 Uhr, wurde das graußige Schauspiel aufgeführt, den leitenden Franzosen ein oft gewohnter Anblick, dem sie mit Gleichgültigkeit zuschauten, den Bürgern dagegen ein entsetzlich bedrohlicher Hinweis auf das Schicksal, das ihrer wartete, wenn sie es wagen sollten, einer Forderung ihrer Dränger Widerstand entgegenzusetzen. (Fortf. folgt.)

\*) Auch der damals in Saarbrücken kommandierende General Delaunay wurde am 6. November als angeblicher Verräter arretriert und nach Paris abgeführt, wo er guillotiniert wurde. Es war ihm zur Last gelegt, daß er die Preußen nicht rechtzeitig vertrieben hatte.



## Droben steht die Kapelle...

„Ein Königsgrab an der Saar.“

Laut ist die Stadt und heiß ihr Leben. Und gar zu eng wird es mir oft in ihren Straßen. Dann erfährt mich die Sehnsucht nach der Stille und nach der Weite, wie sie draußen ruhn an einsam träumenden Halden und in weitfernen, versonnenen Wäldern. Zu heißem Hunger aber wird dies Verlangen, wenn die Wintermorgensonne ein leuchtendes Schneefeld mit hehrem Glanz übergießt. Die weiße, strahlende Winterweite lockt mit heimlichen Verheißungen. Holde Märchenwunder warten da draußen im Schneegebild.

Dann wird das Heimweh nach den stillen weißen Tälern der Dorfschmait, nach ihrer feuchten, unberührten Reinheit, nach ihrer beglückenden Ruhe, ihrem hehren, heilenden Frieden.

Die Halden der Saarberge kamen mir in den Sinn, dort, wo um Burg und Kapelle das Märchen zieht, als ich über ein stilles Land mit freiem, weitem Blick nachsah, wo ich den sonnenfrohen Wintertag verbringen könnte...

Die Räder des Juges stampfen ihr hastendes, ungeduldiges Lied. Nur fort, nur fort! Ungezügelt rauscht der Fluß, der in hochgeschwellten, trüben Fluten dahinrollt. Ein einziger See scheint die Talweite. Ueber die Straße, die das Tal überquert, rauschen heute die Wasser. Wo sie in den Fluten untertaucht, fallen Wildenten am Wegbord ein. Möven flattern fischend auf das Wasser nieder. Mit gemessenen Schwingenschlägen zieht ein Fischreiherpaar tief und ruhig über dem Flußpiegel hin.

Ganz droben aber steht der Bergwald in sonndurchblitztem Duft. Dick und phantastisch hängt der Raureif in seinem starren Geäst. Silberstrahlen hüllen seine Kronen. Tief neigen sie sich unter der spröde klirrenden Last.

Reißend geht der eingeeengte Strom. Und rauschend schießt das schwankende Fahrzeug durch die treibenden Fluten hindurch. Nicht anders kommt es dir vor, wie eine kühne Kampf- und Eroberungsfahrt über den wehrenden Fluß der Felsenfeste droben mit ihren dräuenden Bastionen entgegen.

Lebhafter umweht dich ein Hauch altersgrauer, fagenhafter Vergangenheit, die hier um Talstätte, Hangweg und Felshöhe ihre Mär raunt:

Vor zweitausend Jahren und mehr noch mag hier, von sehnenigen Keltensarmen gesteuert, der primitive Einbaum die Wellen der Saar gefurcht haben. Grimmer Keltensstolz mag hier um Heimat und Freiheit gerungen, nutzlos angekämpft haben gegen die siegende Eroberungszähigkeit der römischen Eindringlinge.

Ob es hier war, wo Titus Labienus, der Unterfeldherr Cäsars, in blutiger Schlacht die streitbaren Trevirer unter ihrem tapferen Führer Induciomar schlug, um dann eine feste Stellung einzunehmen, die Cäsar mit den Worten zeichnet: „Des Labienus Lager war durch Natur und Kunst außerordentlich fest. Zwischen ihm und dem Feind war ein Fluß mit steilen Ufern, der sich nicht wohl überschreiten ließ.“ Listig habe Labienus dann die Trevirer über die Saar gelockt, einen fluchtartigen Rückzug vortäuschend, um sie in einem Hinterhalt jenseits um so vernichtender zu treffen. Ob das hier gewesen? Einerlei! Droben im harten Felsgewand sind römische Grabstätten heidnischer und christlicher Art eingemeißelt. Im Talgrund ragen wuchtige römische Grabmäler mit Inschriftsteinen auf. Die Reste einer gewaltigen Heerstraße, von Ruinen reicher Wohngebäude umsäumt, treffliche Wasserleitungen, Tongefäße, Waffen und Münzen aus fünf Jahrhunderten erzählen getreulich von blühenden, römischen Siedelungen auf der Höhe droben und drunten im Tal.

Und wie es vor eintausendfünfhundert Jahren hier wohl ausgesehen haben mag, wo eben unser Boot hart aufseht auf den in die Flut gesunkenen altmorschen Weidenstamm? Damals,



Johann der Blinde  
Graf zu Luxemburg und König zu Böhmen 1310—1346.

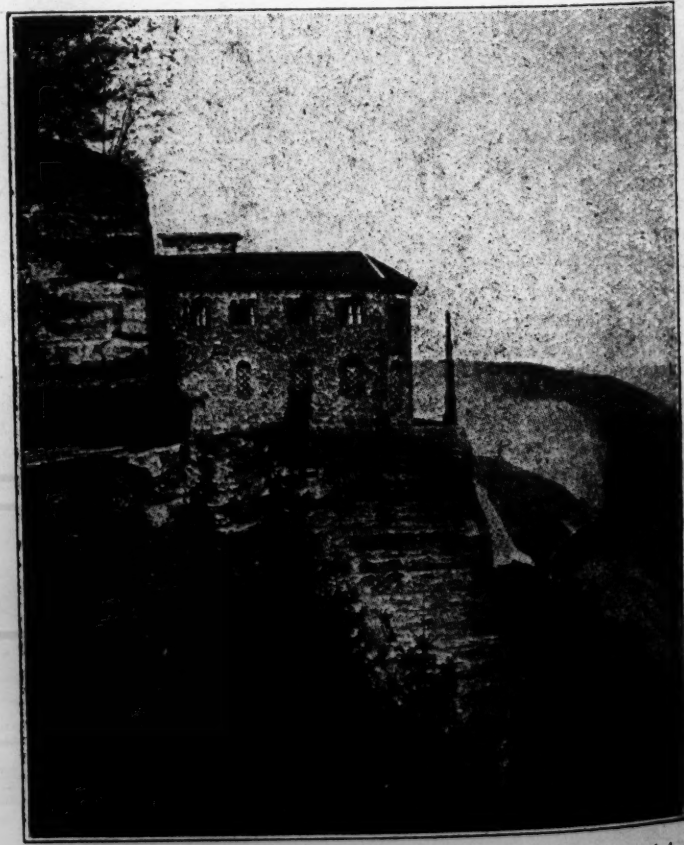
als das harte Frankenschwert die sinkende Römermacht gänzlich darniederzuschlug und mit rächendem Brand ihre Stätten tigte. Droben lag das römische Castellum und trokte. Verrat aber schlich in seinen Mauern, der Zornesmut eines liebeverlangenden Weibes entquollen. Ein Liebesverhältnis verband die Tochter des römischen Kastellverteidigers mit dem Anführer der Franken, welche die Feste belagerten. Der Vater wehrte die Verbindung mit dem Todfeind. Aus Rache wies die Tochter den Geliebten an, die verborgene Wasserleitung des Felsenfestes an einer bezeichneten Stelle aufzusuchen und zu zerstören. So fiel die Feste, der Verräterin jedoch nicht zum Gewinn. Die Hand des ergrimmten Vaters stürzte sie die jähe Fesseltiefe hinab in den Tod. Den Tag aber war ein wildes Morden und Sengen droben auf der Höhe. Auf dem Gesicht lagen die Leichen der erschlagenen Römer. Und Schutt und Asche ihrer niederbrennenden Villen deckten sie ein.

Nichts aber erinnert heute hier an Kampf- und Siegeslärm. Friedlich und ruhig geht das Leben hin. Eng schmiegt sich der Weiler in die Seitenschlucht, die das Eingangstor bildet zur Berghöhe, wo wenige die Wegewacht halten und dem Eindringling zu wehren vermöchten.

Hinter dem Weiler aber liegt ein verwünschtes Land. Keine entweichende Spur noch zog an diesem Tag den schmalen Waldpfad an der Berghalde hinauf. Wuchtig und grotesk wuchsen droben aus dem silberleuchtenden Raureiswald die Felsgebilde empor. So seltsam eigen muten sie mich heute an. Burgenmauer mit Bogenwerk und Gewölben, so stehen sie vor mir. In dem unsagbaren Reiz seiner innigsten und doch so gluttiefen Farbe tritt plötzlich das herrliche Gebilde deutscher Poesie mir vor die Seele. Ich denke an den hehren Montsalvage, den geweihten, unnahbaren Berg, der die wunderbare Burg trägt für die Hüter des Grals und den überirdischen Tempel des Heiligtums.

Und an Parsifal denke ich, den tiefverträumten Heldenjüngling, voll inniger Heimatliebe und voll leisweher Wandersehnsucht, wie der traurige Fischer am Seegestade drunten ihn hinaufweist zur Burg des heiligen Gral. Aus drei roten Blutstropfen im weißen Schnee glühte ihm Leid und Unheil auf. Raslos irrt er, suchend die Wege der Welt. Müde endlich kommt er zum Einsiedler. Ein grauer Ritter geleitet ihn hin. Und dort wird ihm Weisung und Trost. Gereinigt und entführt zieht er als Sieger und König ein in den Frieden des heiligen Gral.

Sind es nicht seltsam analoge Züge, sinnig auszudeuten auf den Helden und König, der droben ruht? Jung, tatendurstig, ritterlich und rastlos zog er hinaus. Eine gewaltige Kriegsfahrt war sein Leben, von Land zu Land irrend. Ueber gar manches blutigleuchtende Schlachtfeld zog er hin, bis er selbst, von tödlichen Lanzen getroffen, auf der Walfstatt von Crecy nieder sank. Der graue Ritter Tod geleitete ihn hinauf zu der stillen Eremitage der Saarberge, wo ein Klausner ihm die Grab-



Grabkapelle mit Kreuz auf der Clause, in der die Ueberreste des Königs Johann beigelegt sind.

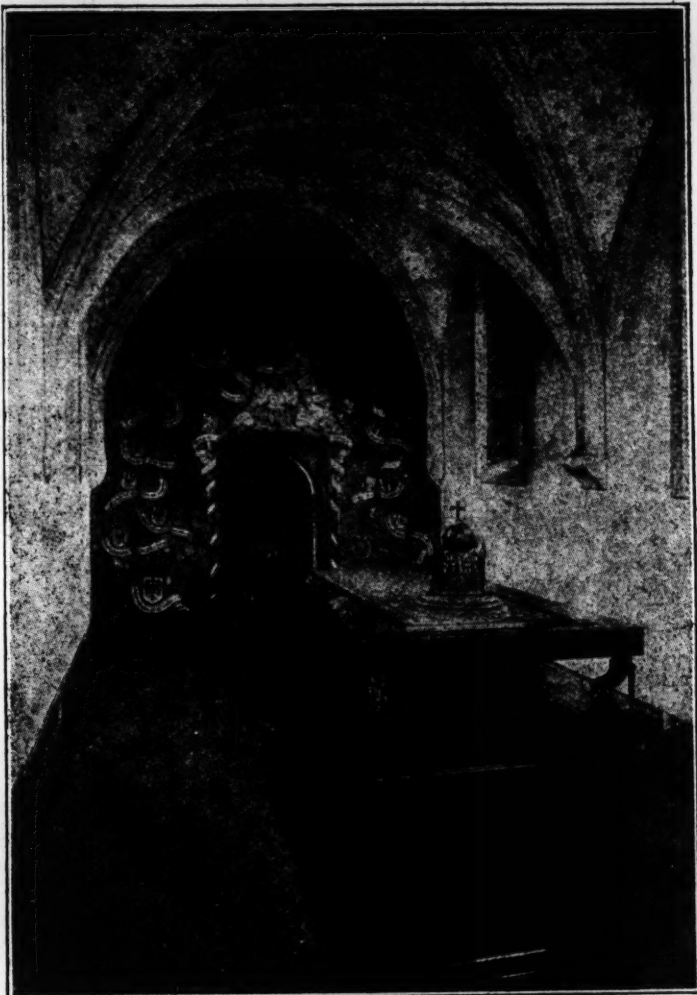


Stille bereitet hatte auf weisshauender Höhe, eine Stätte des Friedens, wo er nun ruht. Mauer, Tor und Zinnen schließen sie ab von der Welt. Einsames, hehres Waldeschwigen hält treue Wacht um das Heiligtum seines Grabkirchleins. . . .

Hehre Stille liegt in dem Halbdunkel der engen Gruftkapelle. Kühl haucht es von den Wänden und der besternten Decke des Kreuzgewölbes hernieder. Treu und warm glüht das rote Licht der Ampel vor dem schlichten Altar im Chorbwinkel. Volle Tageshelle raubte der Gruft ihre Weihe. Massive Steinplatten schließen drum die romanischen Bogenfenster, nur von kleinen Rauten und Sternen durchbrochen. Hier fällt durch mattgebrannte, gelbe, blaue und violette Kristallscheiben ein seltsam magisches Licht in den Raum. Es ringt sich durch das Dunkel und sucht das schwarze Marmor und die ehernen, wappenhaltenden Löwen, auf denen die Last der wuchtigen Inschriftplatte ruht. Matte, weiche violette Lichtbänder tasten über die dunklen Sarkophagwände. Ein scharfer Strahl umfängt die erhabenen Königsinsignien, Krone und Reichsapfel mit Kreuz, wie sie auf dem Marmor ruhen, und läßt sie aufleuchten in goldenem Glanz. Ein Schemen verlöschter Herrlichkeit. —

Von Macht und Ruhm des hier Ruhenden aber berichtet die bronzene Inschriftplatte, die in lateinischer Sprache und gotischen Lettern die Geschichte des Schwertgewaltigen uns vergegenwärtigt, der, ein himmelstürmender Adler, durch seine Zeit rauchte von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg, Königs-throne zerschmetternd und wieder aufbauend. „Ohne des Königs von Böhmen Hilfe vermag niemand etwas auszurichten; er erhöht und erniedrigt, wen er will“ laßt ein Zeitgenosse von ihm. Es ist eine Geschichte, wuchtig, in Erzlettern und in lapidaren Stil, die wir da lesen:

„Johann, des Römischen Kaisers Heinrich VII.  
Einziger Sohn. Geboren  
Im Jahre 1297. Durch Erbfolge von  
Vaters Seite  
Luxemburger Graf.  
Seines Stammes der Zwölfte.  
Durch Erbrecht Elisabeths,  
Seiner ersten Gemahlin, König  
Von Böhmen. Bei des Vaters  
Römerfahrt  
Verweser des Reiches.“



Inneres der Grabkapelle der Klause mit dem Marmorsarkophag des Königs Johann.

In 54 weiteren Zeilen berichtet sie die Taten des Böhmenkönigs, die Geschichte seines rastlosen Lebens und seiner ruhelosen Gebeine. Sie schließt mit den Worten:

— Bis endlich Friedrich Wilhelm, später der IV., König von Preußen, als Kronprinz mit dem erlauchten Gemahl Elise Ludowika, Bayerns Prinzessin, die Reste des Königs, Mit dem er im 17 ten, Sie aber im 15 ten Grade Verwandt sind, dieses Denkmal errichtet, Gewidmet und geweiht haben.“

Vom Grabmal geht beim Lesen dieser Worte unwillkürlich der Blick hinüber zur Wand, wo in vornehmer Polychromie ein Stammbaum die Verwandtschaft des blinden Böhmen mit dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen darsagt, der als damaliger Kronprinz die Reste des gewaltigen Ahnen am 26. August 1838, fünfhundert Jahre nach seinem Tode, zu derselben Stunde, als der Held in dem blutigen Schlachtengetümmel von Grech den englischen Lanzen erlegen war, hier einbetten ließ, hier auf der trostigen Felsenhöhe, „damit er nicht im Tale ruhe, der wie ein Adler geflogen war.“

Still und friedlich ist er geworden, still und friedlich wie alle, deren farbige Wappenzier dort an der Wand glüht, deren stolze Namen auf den weißen Stammbaumbändern blaffen. Ich denke an den engen, morschen Holzjarg, der dort in den Marmorwänden eingesenkt ruht und an das Bildnis, das er trägt: den Knochenmann mit der Hippe, wie er höhnisch niedergrinst zu dem Nachwort zu seinen Füßen: „Je uames tout“ . .

Still und friedsam wird es sein da droben in den Saarbergen.“ Und nun fröstelt mir die Seele in der Stille und Einsamkeit des Todes. Und der Dämmer der Grabgruft legt sich schwer mir auf Auge und Herz. Hinaus drängt es mich in lachendes Licht und warmes Leben.

Die Sonne sinkt hinter den Höhen hinab. Roten Schein gießt sie über das weiße Schneeland, drauf blaue Schatten sich dehnen von Baum und Gemäuer. Freien Flug nimmt das Auge über Hang und Fels, Feld, Tann und Tal. Und ein warmes Leuchten glüht auf in seinem Blick . . .

## Die Saarbrücker Landschaft in der Saarbrücker Kriegschronik von Ruppertsberg-Röchling.

Die Vorzüge der Ruppertsbergschen Saarbrücker Kriegschronik, die R. Röchling mit so trefflichen Bildern geschmückt hat, sind zu bekannt, als daß es noch eines Nachweises bedürfte. Erst wenig wurde aber darauf hingewiesen, daß dieses Buch auch ein Saarbrücker Heimatbuch ersten Ranges ist. Der Charakter der echten Saarländer spiegelt sich darin auf das trefflichste. Insbesondere aber wird durch die Röchlingschen Bilder nicht nur die tieferen Seite jener Zeit beleuchtet, sondern auch die Saarbrücker Landschaft erzählt durch diese Bilder eine künstlerische Verklärung. Daß es hauptsächlich die Landschaft im Gebiete des Spicherer Schlachtfeldes ist, liegt in der Natur der Sache.

Neugierig schauen wir mit den Ulanen und Saarbrücker Gymnasialisten nach den Spicherer Höhen auf dem Bilde S. 47. Der prachtvolle Stiftswald taucht beim Anblick des Bildes auf S. 50 vor unsern Augen auf. Der Rote Berg zeigt sich in seiner imponierenden Größe auf dem Bilde S. 58. Die Fortsetzung der Spicherer Berge nach Forbach hin erblicken wir S. 67, im Vordergrund der Fluren nach der „Goldenen Bremm“ hin. Das folgende Bild, S. 68, zeigt uns die weitere Fortsetzung der Bergzüge nach Forbach hin. Den malerischen Weg auf den Roten Berg zeigt uns das Bild S. 101. Die reizende Gartenwelt am Ruppertsberg läßt das Bild S. 104 vor unsern Blicken aufleben. Auf die Hochfläche des Winterbergs führt uns das Bild S. 109 und läßt uns auf die benachbarten Berge schauen. In Miniaturform zeigt uns das Bild S. 111 den Blick am Winterberg vorbei nach St. Arnual mit seinem charakteristischen Kirchturm. Nach dem Drahtzug führt

uns das Bild S. 190. Das Bild S. 194 zeigt uns prachtvoll den Roten Berg mit seinen Pappeln und Obstbäumen. Das Bild S. 230 zeigt uns genauer die Gegend an der „Goldenen Bremm“; S. 234 ebenso den Gifertwald. S. 239 erblicken wir die Gegend bei Stieringen mit dessen industriellen Anlagen. Das Bild S. 243 (von Ch. Sell) zeigt uns noch einmal die gesamten Spicherer Höhen, und zwar vom Pulverdampf umweht. Damit verlassen wir die traute Saarbrücker Landschaft. Im Geiste weilten wir wieder einmal auf den Höhen, auf denen wir so oft im heißen Sonnenschein wanderten, und es ist, als ob eine geheime Kraft von diesen treuen Bergen auf uns strömte! — \*\*\*

Eine deutsche Antwort eines Saarbrücker Bubens. Die Saarbrücker „Großstadtbrille“ brachte kürzlich folgendes allerliebste Geschichtchen: Kam da ein fremdländisches Auto den Trillerweg (in Saarbrücken) herunter. Ein Linsengässer Bub, der seelenvergnügt an einer Haarzschmier laute, steckte diese flugs in seine Hosentasche, wie das Auto dicht bei ihm war. Der Insasse bemerkt dies, läßt halten und durch seinen Chauffeur fragen, warum er dies tat.

„Ich sahn's nit,“ war die ständige Antwort des Burschen. Erst die Aussicht auf einen 50 Mark-Schein wandelte das Gemüt des Standfesten um. „Krieche ich je dann auch wirklich?“ „Natürlich.“ Er erhält die 50 Mark, steckt sie schleunigst in die Tasche zur Haarzschmier und spricht: „Soll ich's sahn? Ei, wie ich dich gesiehn hann, is mer der Appetit vergangen!“ Sprachs und verdunstete schleunigst.

Dieser Bub ist 1935 abstimmungsberechtigt; er wird seine Saarheimat nicht verleugnen!



## Des Saargebietes Not unter der Fremdherrschaft.

### Die Entdeutschung des Saargebiets.

Die Bevölkerungszahl Saarbrückens ist vom November v. J. von 118 636 Personen auf 117 796 im Dezember, also um 840 Personen gesunken. Dieser Rückgang ist eine Folge der geradezu trostlos gewordenen Wirtschafts-, Wohnungs- und Ernährungslage, wie sie in berechnender Weise von der Saarregierung geschaffen wurde und die 2663 Personen veranlaßt hat, Saarbrücken zu verlassen. Neu zugezogen sind 1693 Personen — leider ist der Prozentsatz Franzosen nicht angegeben — so daß nahezu 1000 Personen von Saarbrücken mehr fort- als zuzogen. Der Geburtenüberschuß betrug im genannten Monat 130. Nach Lage der Dinge unterliegt es keinem Zweifel, daß die von Saarbrücken Verzogenen das Saargebiet überhaupt verlassen haben und daß es sich bei diesen fast ausschließlich um Deutsche handelt. Man erkennt daraus, daß die von den französischen Militärbehörden eingeleitete und von der Regierungskommission zielbewußt fortgesetzte Politik zur Verdrängung der Deutschen langsam aber sicher wirkt. Der Haupttrumpf bei dieser Methode bildet für die Regierungskommission ihre Frankpolitik. Sie hatte eine doppelte Wirkung: Die wirtschaftliche Umstellung des Saarwirtschaftslebens nach Westen und die langsame Verdrängung jener Deutschen, die „man“ aus gewissen Gründen für „überflüssig“ hält. Es trifft also zu, was „ein würdiger Vertreter der Saarregierung“ gelegentlich einer Besprechung wegen der großen Wohnungsnot in Saarbrücken in zynischer Weise vorausgesetzt hat: „Warten Sie ab, wenn der Frank allgemein eingeführt wird, werden genug Wohnungen frei, da werden wir sie alle los.“ (Siehe Nr. 20 v. 15. Okt. 1921; 2. Jahrg., Seite 290 des „Saar-Freund“!) Die Wirkungen der Frankpolitik der Regierungskommission waren in ihrem Schoße also schon vorher sehr genau erwogen, das beweist dieser geradezu ungeheuerliche Auspruch dieses „ehrenwerten Gemütsmenschen“, sie waren erwogen und in die Berechnungen der Regierungskommission eingestellt, die alle unter dem Titel verbucht sind: Entdeutschung des Saargebiets! Darauf deutet auch folgende Nachricht über die

### Zur-Verfügung-Stellung von Beamten

der Merziger Heil- und Pflegeanstalt. Ab 1. März 1922 werden der deutschen Regierung folgende Beamte zur Verfügung gestellt: Dr. Sauermann, Oberarzt; Dr. Stahl, Oberarzt; Herdiedrichhoff,endanturvorst.; Herres, Buchführer; Stadie, Oberin; Gierden, Stationspfleger; Reuter, Küchenvorsteherin; Petry, Wäschevorsteherin; Lauer, Stationspfleger. Ab 1. April 1922: Sanitätsrat Dr. Buddeberg, Direktor; Berben, Obergärtner; Engfeld, Hofmeister. Ferner wurden 23 Angestellte zum 15. Januar entlassen, zum Teil zum 1. Februar gekündigt.

Es wird nicht lange dauern und man wird erfahren, daß französische bzw. franzosenfreundliche Beamte dort ihren Einzug gehalten haben — alles natürlich „zur Sicherung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung“.

### Die geradezu strafbare Mißwirtschaft im Haushalt der Saarregierung

ergibt sich u. a. aus dem Bericht des Schutzvereins für Handel und Gewerbe über die Wirtschaftslage des saarländischen Handels im Jahre 1921, wie er in Nr. 3 des „Saarhandel“ abgedruckt ist. Darin heißt es hinsichtlich der Entwicklung der saarländischen Steuerverhältnisse u. a.: Der Etat der Saargebietsverwaltung schließt mit einer Endsumme von 228 Mill. M. und 72 Mill. Fr. unter Einrechnung eines Ueberschusses von 2,5 Mill. M. und 0,8 Mill. Fr. ab. Die erheblich gesteigerten Ausgaben an Frankengehältern, das Defizit der Eisenbahn (10 Mill. Fr.) und der Post (6 Mill. Fr.) konnten in der Hauptsache durch den Ertrag der Kohlensteuer (50 Mill. Fr.) ausgeglichen werden. Unter Zugrundelegung eines Frankenkurses von 15 M. und unter Annahme, daß die Besteuerung der im Saargebiet verbleibenden Saarkohle — 48 Prozent der Förderung — von der Bevölkerung aufzubringen ist, ergibt, daß rund 1017 M. Staatskäuern auf den Kopf jedes Saareinwohners ohne Berücksichtigung der erheblichen Gemeindesteuern lasten. Jeder Saarbewohner ist demnach höher als im Deutschen Reich belastet.

Diese Zustände sind geradezu unhaltbar. Es gibt wohl auf der ganzen Welt keine Regierung, die wie die Saarregierung ihre Tätigkeit völlig schuldenfrei antreten konnte und die schon nach kurzer Zeit das Land in eine solche Schulden- und Mißwirtschaft hineingetrieben hat. Das Saargebiet als abgeschlossenes Staatenähnliches Gebilde mit seinen zahlreichen steuerträftigen Industrien, mit den ausgedehnten Kohlenschächten und umfangreichen Handelsunternehmungen müßte steuerlich geradezu glänzend dastehen. Es ist nicht an den Reparationslasten beteiligt, ist also von diesen furchtbaren Zwangslasten befreit,

und trotzdem ist der von dem einzelnen Steuerzahler aufzubringende Satz im Durchschnitt höher als im übrigen Deutschland. Die Frankpolitik der Saarregierung hat also auch auf steuerlichem Gebiete das Saargebiet in Grund und Boden gewirtschaftet. Sollte damit etwa der „Beweis“ erbracht werden, daß das Gebiet ein selbständiges Dasein nicht führen kann und auf Grund der sonst künstlich geschaffenen Verhältnisse aus finanziellen Gründen und „zum Wohle der Bevölkerung“ ein Anschluß an — Frankreich notwendig sei? Wir trauen der Saarregierung nach den sonstigen Erfahrungen auch diese Taktik zu. Bevor aber eine solche Rechnungslegung vom Völkerbund sanktioniert wird, muß als selbstverständlich gelten, daß eine genaue Revision der einzelnen Etatspositionen erfolgt. Es ist festzustellen, ob die von der Saarregierung auf Grund ihres Frankendittats an die Franken zahlenden Gemeinden geleisteten Zuschüsse auf dem Steuerwege von der Bevölkerung wieder eingetrieben werden oder welche andere trübe Quellen fließen.

### „Die Regierungskommission hat sich sehr viel Mühe gegeben!“

So heißt es in einem Bericht des Sekretariats des Völkerbundes über die Regierungstätigkeit der genannten Kommission im Jahre 1921. „Sie hat sich sehr viel Mühe gegeben, um ihre Aufgaben zu erfüllen.“ Es geht aus dem Zusammenhang des Berichts die wirkliche Aufgabe, die sie zur allgemeinen Zufriedenheit des Völkerbundes erfüllt haben soll, nicht klar hervor. Vielleicht ist die Aufgabe gemeint, die sich die Regierungskommission im Auftrage bestimmter Pariser Stellen und im stillen Einverständnis mit dem stellvertretenden Generalsekretär im Völkerbundsekretariat, Bourgeois, selbst gestellt hat. Die Tendenz dieser Aufgaben haben wir im vorstehenden kurz gekennzeichnet. Die Befundung der allgemeinen Anerkennung des Völkerbundes scheint auch etwas übereilt zu sein; denn die beiden Saardelegationen, die in Genf Klarheit über die Saarverhältnisse geschaffen haben, berichten, daß verschiedene Völkerbundsdelegierte recht stuhig geworden sind über die Dinge, wie sie sich an der Saar entwickelt haben. Redakteur Adolf Franke, der als Vertreter der Deutsch-demokratischen Partei des Saargebiets der Delegation angehörte, hat darüber in einer Parteiverammlung ausführliches mitgeteilt. Er sagte u. a.: Das Beste, was der ersten Delegation begegnete, war die Ueberraschung, bei der zweiten Delegation war es etwas anderes:

### der Zweifel, der Zweifel

an die angeblich schönen Verhältnisse an der Saar, der emporgesteimt war. Aus alledem, was die Herren uns sagten und fragten, klang heraus, daß man anscheinend doch nicht mehr so rückhaltlos Vertrauen zu den Darlegungen der Saarregierung hat. Das können wir offen und deutlich erklären.

Bei dem Vertreter Englands waren wir nicht weniger als zwei volle Stunden. In dieser Zeit läßt sich alles redlich erzählen. Vor allen Dingen vertrat wir folgende Hauptforderungen:

Das französische Militär muß aus dem Saargebiet entfernt werden, da es entgegen dem Friedensvertrag hier gehalten wird. Wir konnten dabei auf die Veröffentlichungen des Generals de la Croix hinweisen, wonach im nächsten Jahre die Truppen im Saargebiet mehrere tausend Mann betragen und evtl. auf zehntausend Mann verstärkt werden sollen.

Als zweite Hauptforderung haben wir aufgestellt, daß die Saarbevölkerung bei der Wahl des saarländischen Mitgliedes ein Vorschlagsrecht bekomme. Von diesen beiden Forderungen insbesondere ist gesagt worden, daß man sie für durchaus gerechtfertigt halte.

Daß die Anschauungen über das Saargebiet innerhalb des Völkerbundes nicht mehr so rosig sind, wie sie es vor der Ankunft der ersten Delegation waren, ergibt sich selbst aus den Beratungen über die Saargelegenheiten. In der öffentlichen Sitzung erledigte man ohne größeres Interesse den deutschen Einspruch gegen die Saareinwohner-Verordnung. Es war also hierfür zweifellos schon vorher das Notwendige festgelegt worden.

Die Ernennung der Mitglieder der Saarregierung jedoch wurde dann in geheimer Sitzung vorgenommen. Es ist in der Presse schon erwähnt worden, daß

### der Völkerbund der Saarregierung keinen Dank ausgesprochen

hat. Wenn der Völkerbund ein Parlament wäre und die Regierungskommission das Kabinett, dann wäre das so ziemlich einem Mißtrauensvotum gleichgekommen. Wenn es auch ein gewisses Vertrauen bedeutet, daß die Regierungskommission



wiedergewählt wurde, so ist es nach unseren Informationen nicht ohne Erörterung gegangen.

Der zehnte Hauptbericht der Regierungskommission ist denn auch nichts als eine einzige Rechtfertigung auf all die Angriffe, die seit der Rückkehr der ersten Delegation erfolgten. (Auch das Weißbuch.) Der Bericht schließt mit dem bedeutsamen Satz, daß die Regierungskommission in Zukunft einen engen Kontakt mit der Bevölkerung für notwendig hält. Uns kann es ja recht sein, wenn in Zukunft eine gewisse Aenderung des Kurses erfolgt.

Soweit der Bericht des Herrn Franke. Er hat zweifellos die Situation gut gekennzeichnet. Besonders die Andeutungen, die der Referent darüber machte, daß es bei der Wiederwahl der vier Mitglieder hinter verschlossenen Türen nicht ohne Erörterung abgegangen ist, ist vielversprechend und findet eine Bestätigung und Klärung durch Ausführungen, die der Generalsekretär des Saargebiets, Morize, einem Pressevertreter in Genf machte und wobei er sich über

### Das künftige Verhältnis zwischen Regierungskommission und Saarbevölkerung

äußerte: Das Verwaltungswerk, dem sich die Regierungskommission seit zwei Jahren widmete, ist beinahe vollendet. Sie hat die durch den Vertrag vorgesehene Autonomie des Saarbeckens (?) also gesichert. Vorausichtlich wird also die Aufgabe der Regierung in dem kommenden Jahre weniger peinlich und weniger undankbar sein. Es scheint mir das die künftige Orientierung der Regierungstätigkeit im Saargebiet zu sein. Herr Morize fügte hinzu: Inzwischen sind die betreffenden Mitglieder in ihrem Amte bestätigt worden. Es handelt sich hier also darum, Beamte zu haben, um ein Regierungsprogramm auszuarbeiten, dessen Bedeutung ich kaum zu betonen brauche. Auf die Frage, wie sich die Regierungskommission zu der Forderung nach einem Mitwirkungsrecht der Bevölkerung bei der Ernennung des saarländischen Mitgliedes stellt, lehnte Herr Morize eine Antwort bezeichnender Weise ab.

Aus den Worten des Herrn Morize geht zweierlei klar hervor: daß das Verwaltungsprogramm festliegt und daß man der Bevölkerung gegenüber einen anderen Standpunkt einnehmen will. Die kommenden Monate können erst erweisen, ob der Völkerbund der Regierungskommission seine unbeschränkte Handlungsfreiheit auch weiterhin zugestanden hat oder ob man den Herren Vertretern französischer Autokratie und Gewaltpolitik einige demokratische Anweisungen gegeben hat. Die Bevölkerung ist nach wie vor zu loyaler Mitarbeit bereit, wenn man die Rechte nicht schmälert, die ihr zustehen, sie ist aber auch bereit, für ihre Rechte mit allen loyalen Mitteln zu kämpfen. Noch ist das Saargebiet deutsches Land und seine Bevölkerung sind deutsche Staatsangehörige!

### Die Steuerpolitik der Saarregierung

läßt bisher eine Aenderung ihrer Richtlinien nicht erkennen, die vorzuschreiben: Schonung der Frankenempfänger, Belastung der Marktempfänger. Gegen diese steuerliche Schonung der Frankenempfänger hat sich in der Bevölkerung eine starke Erregung bemerkbar gemacht, da sie sich nicht stillschweigend fügen will. Der erste Protest gegen diese Steuerpolitik ging von dem Haus- und Grundbesitzerverein Völklingen aus, der den Verbandstag der Haus- und Grundbesitzervereine im Saargebiet aufgefördert hat, öffentlich in einer eindrucksvollen Kundgebung für eine gerechte Besteuerung aller Bürger mit ihrem Gesamteinkommen einschließlich der Palatagewinne einzutreten, und nicht dem schon ungünstig gestellten Marktbezieher auch noch die schwersten Steuerlasten aufzubürden.

Trotz allen Widerstandes setzt die Saarregierung ihre Bestrebungen auf

### Lösung der wirtschaftlichen Verbindungen mit Deutschland

unbeirrt fort. In der Presse des Saargebiets werden hierzu folgende neue Maßnahmen der Saarregierung bekannt.

Gelegentlich der Genehmigung des Haushaltsplanes der Forstverwaltung für 1921 hat die Regierungs-Kommission folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Regierungs-Kommission hat darauf hingewiesen, daß die demnächstige Schließung der Nordgrenze es erforderlich macht, daß die Forstverwaltung ihre Beziehungen zum französischen Markt sucht, um ihre Produkte in Franken zu verkaufen. Das durch den Friedensvertrag eingerichtete Zollregime soll die Einfuhr nach Frankreich begünstigen. Zu diesem Zweck ist es nötig, daß die in Frage kommenden Kreise durch die Presse unterrichtet werden.“

Wer diese Verfügung liest, muß annehmen, daß die Schließung der Zollgrenze gegen Deutschland, zu dem wir stets gehören wollen und werden, unmittelbar bevorsteht und im Saargebiet Ueberfluß an Holz ist, das sich im deutschen Zollgebiet nicht mehr absetzen läßt.

Daß dies nicht zutrifft, geht aus nachstehendem Schreiben der Zolldirektion an die Forstabteilung der Regierungs-Kommission deutlich hervor. Nr. 20. 21. 1. 22:

„In Beantwortung Ihres Schreibens vom 19. Dezember 21 gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß die Ausfuhr des genannten Holzes nach Frankreich und Deutschland ohne besondere Genehmigung stattfinden kann.

Die Einfuhr der genannten Produkte nach Frankreich geschieht zollfrei, vorausgesetzt, daß nachgewiesen wird, daß sie saarländischen Ursprungs sind und ihre Einfuhr direkt durch die saar-lothringische Grenze stattgefunden hat.

Bis zum 14. Januar 1925 genießen die saarländischen Produkte ebenfalls Einfuhrfreiheit nach Deutschland unter Vorbehalt der von den deutschen Zollstellen verlangten Beweisstücke.“

Kenner des Holzhandels teilen dazu mit, daß das Saargebiet im allgemeinen keinen Ueberfluß an Holz hat; nur ein geringer Prozentsatz stärkeres Eichen- und Buchen-, sowie das Hainbuchenholz rollte bisher über die Grenze, aber nur zum kleinsten Teil nach Frankreich, sondern ins deutsche Zollgebiet, wohin das Buchen- und Hainbuchenholz fast restlos verfrachtet wurde. Der Saarregierung dauert es anscheinend bis zur Schließung der Zollgrenze im Jahre 1925 zu lange. Sie will schon jetzt alle unsere Verbindungen mit dem deutschen Vaterlande lösen, den Franken schnellstens allgemein einführen und ihn schließlich zum gesetzlichen Zahlungsmittel machen. Wie weiter mitgeteilt wird, sollte Holz aus der staatlichen Oberförsterei Saarbrücken am 19. Januar in Franken ausbezahlt werden. In der Oberförsterei Karlsbrunn scheiterte ein Versuch in dieser Richtung am Widerstand der Käufer, sodaß sich die Forstverwaltung genötigt sah, wieder in Markt zu verkaufen.

### Rault der Gendarm!

Die „Forbacher Bürgerzeitung“, ein Blatt, das nach den bisherigen Erfahrungen des öfteren von dem Chef der französischen Propaganda im Saargebiet, Major Richert, als Sprachrohr benutzt wird, macht einen neuen Vorstoß zugunsten der französischen Politik der Saarregierungskommission. Es wird in einem Artikel unter der Überschrift „Saarpolitik“ versucht, alle Stimmen des Protestes und der Opposition gegen die Regierungskommission als Pan germanismus und Preukentum abzutun. Nach einem kurzen Rückblick auf die „taktvolle“ Herrschaft der Generale Andlauer und Wirbel, der früheren Militärverwaltung und die militärische Tätigkeit der Regierungskommission sowie den „künstlich gemachten“ Widerspruch, den sie gefunden hat, kommt der Artikel auf die augenblicklichen Verhältnisse und sagt: Wiederum setzt eine erneute Agitation gegen die Regierungskommission ein. Man möchte den stets stärker werdenden Einfluß der Franzosen eindämmen und glaubt, vor allem gegen Herrn Rault vorgehen zu müssen. Alles, was er tut, wird kommentiert und jede administrative Verfügung in Gegensatz gebracht zu den deutschen Gesetzen. Hierbei vergißt man, daß die Regierungskommission keine französische Regierung ist. (Wie verträgt sich das mit den Worten Briands in der Kammer über „unsere“ freiheitliche Regierungskommission? D. Sch.) Die Administration untersteht dem Völkerbund, hierbei wollen wir französischen Einfluß nicht leugnen. Die Politik des Gendarmen ist weniger nach dem Geschmack eines demokratischen Volkes, und daß das Völkchen an der Saar demokratisch ist, beweist seine geschichtliche Vergangenheit, seine Zusammensetzung und sein Charakter.

Man muß gestehen, Major Richert führt eine spitze Feder; trotz aller französischen Propaganda versteht er dem Herrn Rault, der ihm in mehrfacher Beziehung nicht paßt, immer wieder ein gehörig auszuweichen, und seine Kritik an den „demokratischen“ Völkerbundsmethoden ist derart scharf, daß man daraus mancherlei Schlüsse ziehen kann.

### Note-Kreuz-Sammlungen im Saargebiet verboten!

Die Deutschfeindlichkeit der Regierungskommission des Saargebiets kennzeichnet sich wieder einmal in schönster Weise durch eine Verfügung der Obersten Polizeiverwaltung in Saarbrücken. Das dortige deutsche Note Kreuz wollte ein Plakat mit einem Aufruf für Spenden zu seinen Gunsten im Saargebiet zum Aushang bringen. Die Oberste Polizeiverwaltung (Abler-Rollin) aber untersagte den Aushang dieses Plakats mit der Begründung, „daß sich die Hauskollekten usw. allzu häufig wiederholten, so daß an den Wohltätigkeitsinn der Saarbevölkerung zu weitgehende Anforderungen gestellt würden.“

Wie rührend doch die französische Polizeiverwaltung um die Bevölkerung beorgt ist. Es wäre aber lehrreich, zu erfahren, ob sie auch einschritt, als die „Union française“, die berühmte Zentrale der französischen Propaganda, ihre Bettelbriefe im Saargebiet versandte?



## Kleine Tageschronik.

Im Saargebiet herrscht wie anderwärts in Deutschland die Grippe in ausgedehntestem Maße. Vor allem hat sie auch in den Schulen Eingang gefunden, so daß zahlreiche Kinder wegen Grippeerkrankungen der Schule fern bleiben müssen. In verschiedenen Orten mußten daher die Schulen geschlossen werden, so z. B. sämtliche Saarbrücker Volksschulen vom 17.—23., die kaufmännische Fortbildungsschule bis 25., ferner das Lehrerseminar St. Wendel usw. Auch unter den Bergleuten sind zahlreiche Grippeerkrankungen zu verzeichnen. Allein auf der Grube „König“ bei Neunkirchen mußten über 500 Krankenscheine ausgestellt werden; auf den übrigen Gruben liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Grippe, die zuerst einen gutartigen Verlauf nahm, hat in letzter Woche einen sehr schlimmen Charakter angenommen. Die Sterblichkeit der Grippeerkrankten greift bereits in erschreckender Weise um sich. Die Geistlichkeit hat von der Kanzel auf den Ernst der Lage hingewiesen. In einem Krankenhause lagen an einem Tage 40 Leichen.

**Saarbrücken.** Wie schon früher gemeldet wurde, ist hier ein Reise- und Verkehrsbureau gegründet, das seine Räume in einem besonderen Gebäude auf eisenbahnfiskalischem Gelände vor dem Saarbrücker Hauptbahnhof erhalten soll. Bekanntlich bestand schon vor dem Kriege ein Verkehrsbureau in Saarbrücken, das vom Südwestdeutschen Verkehrsverband und vom Saarbrücker Verkehrsverein unterhalten wurde. Während des Krieges mußte das Bureau geschlossen werden; leider gelang es nicht, es wieder zu seinem früheren Leben und seiner früheren segensreichen Tätigkeit zu erwecken. Sein Tätigkeitsgebiet wird nun das neue Reise- und Verkehrsbureau übernehmen, das von einer Aktiengesellschaft getragen wird, die von deutschen und französischen Persönlichkeiten gegründet wurde. Leiter des Bureaus ist der frühere Leiter des Saarbrücker Verkehrsbureaus, Paul Hoffmann, dessen Persönlichkeit eine Gewähr dafür bieten dürfte, daß das Bureau im Interesse des Saargebiets arbeiten wird. Das Bureau sollte bereits am 1. Januar seinen Betrieb aufnehmen. Durch die widrigen wirtschaftlichen Verhältnisse und Störungen in der Materialbelieferung war der Fertigstellungstermin zu dem Zeitpunkte nicht möglich. — Der Verlag Rupp Nachfolger gibt künstlerische Ansichtspostkarten nach Motiven aus dem Saargebiet heraus. — Im Ortsteil Rupp hütte trank die dreijährige Henriette J. in einem unbewachten Augenblick kochendes Wasser und verbrühte sich damit derart, daß sie nach kurzer Zeit verstarb. — Die 17½ Jahre alte Katharina Maack in der Pfaffendorfstraße wurde an der Meher Eisenbahnbrücke in Mafstätt von einem Lastautomobil überfahren und tödlich verletzt. — In der Saarbrücker Markthalle werden Kartoffeln zu 330 und 350 M. je Zentner verkauft.

**Brebach.** Der in den 50er Jahre stehende Rangierer Gut aus Saargemünd kam in Ausführung seiner Tätigkeit auf der Halberger Hütte so unglücklich zu Fall, daß er von einer Rangierabteilung mitten entzwei geschnitten wurde. Er hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

**Böblingen.** Auf der Köchlingschen Hütte brannte ein Bureauhaus des Martin-Werkes nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt. — Hier liegen sich die Kuhhalter 15—20 M. für den Liter Milch bezahlen.

**Altentessel-Neudorf.** Eine besondere Ehrung wurde dem in den Ruhestand tretenden Maschinensteiger Christian Kaps von der Belegschaft der Maschinenabteilung Gerhard zu teil, die sich zu Ehren ihres scheidenden Vorgesetzten zu einer zwanglosen Feier vereinigte, um ihm eine von Meisterhand gezeichnete Ehrenurkunde zu überreichen. Ueber ein halbes Jahrhundert ehrenvoller bergmännischer Tätigkeit hat der Scheidende geleistet, davon dreißig Jahre als Führer der Maschinenabteilung Gerhard. Während dieser Zeit hat er sich die Wertschätzung aller Mitarbeiter in höchstem Maße erworben. Kaps war auch Mitglied des Gemeinderats Böttlingen.

**Geislautern.** Kurz vor unserem Orte wurde ein Wagen mit 25 Zentner Zwiebeln beschlagnahmt, die nach Lothringen verschoben werden sollten. Der Verkäufer ist ein Geschäftsmann aus Böblingen. Der Händler, der die Ware nach Lothringen verschleppen wollte, heißt Karl Kiehm, wohnhaft in Kreuzwald.

**Dudweiler.** Zu Tode gekommen ist ein Mann aus Herrenlohr, der in einer der letzten Nächte hier bei einem Einbruch niedergeschlagen wurde.

**Fischbach.** Ein schreckliches Wildererdrama spielte sich im Fischbacher Walde ab. Der Forstleve Stefani streifte zwischen Herrenlohr und Fischbach das Revier ab und stieß in der Nähe des sogenannten Tullenhauses auf zwei Wilderer, die eben dabei waren, ein frisch erlegtes Reh auszuweiden. Als die Wildbejagten den Forstleven sahen, griffen sie diesen tödlich an und versuchten, ihm das Gewehr zu entreißen. Bei dem Ringen entlud sich die Waffe und die volle Schrotladung drang dem einen Wilderer in den Unterleib. Er war nach wenigen Minuten tot;

es ist ein 34 Jahre alter Mann aus Engelsfangen, der eine Witwe und zwei Kinder hinterläßt. Der zweite Wilderer konnte festgenommen werden.

**Friedrichsthal.** Das Untersuchungsverfahren gegen Baumeister a. D. Gerber, Bürgermeister Ballke, früheren Gemeindeaufseher Utter, Polizeiwachtmeister a. D. Wolf und Rohrmeister Neuls wegen angeblicher Unterschlagungen usw. im Amte ist, wie amtlich mitgeteilt wird, auf Grund des nicht erbrachten Beweises eingestellt worden. Die von Otto Linn mit großem Tamtam in die Welt gesetzte Aktion ist damit kläglich ge scheitert. Auch der Strafantrag, den Linn gegen Baumeister Gerber wegen Beleidigung gestellt hatte, ist kostenpflichtig zurückgewiesen worden.

**Neunkirchen.** Im Tuch- und Konfektionsgeschäft Schwarz in der Hüttenbergstraße brach nachts Feuer aus, das durch stark Rauchentwicklung die Bewohner in Gefahr brachte. Der Feuerwehr gelang es, den Brand im Entstehen zu unterdrücken. — In einer in Neunkirchen abgehaltenen Versammlung von Gewerbetreibenden der Kreise Ottweiler und St. Wendel wurde nach lebhafter Aussprache die Schaffung eines Gewerbegerichts mit dem Sitz in Neunkirchen beschlossen. Von den Vertretern von Ottweiler und St. Wendel wurde durchgesetzt, daß in beiden Orten je eine Kammer mit hauptamtlich tätigen Vorsitzenden errichtet wird. Die Regierung trägt sich weiter mit der Absicht, in Kürze auch Kaufmannsgerichts-Kammern einzurichten, die mit den Gewerbegerichtskammern vereinigt werden sollen. — Der 15 Jahre alte Johann K. aus Spiesen schoß den 16 Jahre alten Alons Sch. mit einer Pistole ins rechte Auge. Man fürchtet, daß die Verletzung lebensgefährlich ist.

**Wiesbach.** Beim Wenden eines Lastautos auf abschüssiger Straße zerriß plötzlich eine Kette, wodurch der Kraftwagen steuerlos wurde und mit voller Wucht in die Vorderfassade eines Hauses hineinrammte. Das Mauerwerk wurde durchbrochen, so daß der hintere Teil des Wagens in eine Wohnstube zu stehen kam. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

**Furcheweiler.** Ein Einbruch wurde in der hiesigen Pfarrkirche verübt. Den Dieben fielen zwei Kelche mit vergoldeten Tellern in die Hände. Im Verdacht stehen drei Personen, die sich in verdächtiger Weise an der Kirche herumtrieben.

**Saarlouis.** Die Saarzeitung schreibt: Wohnt da in einem Dorfe nicht weit von Saarlouis eine Witwe, nicht gerade sehr arm, aber auch nicht mit Gütern reich gesegnet; denn sie hat ihr Leben lang ihren Unterhalt mit ihrer Hände Arbeit verdient. Sie spendete einem armen, vater- und mutterlosen Säugling, der einem Waisenhaus anvertraut ist, durch 2 Jahre hindurch täglich einen Liter Milch. Infolgedessen hat sich das Wümlen ganz prächtig herausgemacht. Dieselbe Frau arbeitet noch heute als Tagelöhnerin bei „ihrem Bauern“ für denselben Lohn wie vor 10 und 20 Jahren, 12 Groschen pro Tag! Selbstredend besorgt der Bauer „seiner Tagelöhnerin“ das bißchen Pflugarbeit und die paar Fuhren zu den Friedenssähen, gibt ihr als Gegenleistung wohl auch dies und jenes von „Naturalien“ zu erschwinglichen Preisen. — Beide Parteien sollen gut dabei fahren!

**Schwalbach.** Die Wildschweinplage nimmt auch in unserer Gemarkung immer mehr überhand, den Landeuten zum Leid, den Jägern zur Freude. In einer der letzten Nächte brach ein schwerer Eber, ein sogenannter Einsiedler, in die Straßen unseres Ortes ein. Er hätte manches Unheil anrichten können, aber ein herbeigerufener Landjäger erlegte ihn kunstgerecht mit der Saufeder. Aufgebrochen wog der Keiler über zwei Zentner.

**Merzig.** Eine Erinnerung an die Zeiten der Merziger Volksbank Moym u. Graewe, für so viele Bewohner von Merzig und Umgegend nicht gerade angenehmen Gedankens, enthält die letzte Nummer des Amtsblattes für das Saargebiet. Das Amtsgericht veröffentlicht die Festsetzung der Vergütung für den Konkursverwalter. Der Konkurs dauert bereits über 15 Jahre, er hat Krieg und Revolution glücklich überstanden. Wann wird er enden? — Das Anwesen der Eisenhandlung Peter Schommer ging durch Kauf in den Besitz der Trierer Genossenschaftsbank über. Der Kaufpreis beträgt 600 000 M.

**Beddingen.** Bei einer Treibjagd in der Försterei Pachten wurden sechs Wildschweine zur Strecke gebracht, darunter ein Keiler im Gewichte von zwei Zentnern.

**St. Ingbert.** Die Stromlieferung für das zu erbauende hiesige Ortsnetz wurde bekanntlich durch den Stadtrat den Pölswerken Homburg übertragen, weil diese den Strompreis in Markt, die Lothringer Elektrizitätsgesellschaft aber in Franken berechnet. Damit will sich die Lothringer Gesellschaft aber nicht zufrieden geben. Auch seitens der obersten Bergbehörde soll noch ein Bescheid eingelegt worden sein gegen den Strombezug von den Pölswerken, das mit Artfeln aus dem Friedensvertrag begründet sein soll. — Man höre! Plötzlich haben diese Artikel Gültigkeit. — Der Opernsänger Josef Niklaus aus St. Ingbert, der aus dem pfälzischen Lehrerstand hervorgegangen ist, wurde auf drei Jahre an das Kölner Opernhaus als erster Bass verpflichtet. Bisher wirkte er am Mainzer Stadttheater.



Der Bergmann Johann Jung wollte morgens wie gewöhnlich zur Arbeit gehen, wurde aber alsbald nach dem Aufstehen von einem Herzschlag betroffen und war sofort tot. — Hier wurden im Jahre 1921 insgesamt 553 Geburten und 327 Sterbefälle gemeldet. Eheschließungen fanden statt: 1918 = 110, 1919 = 194, 1920 = 258, 1921 = 234.

**Ensheim.** Die bekannten Adischen Güter in Lothringen sollen auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung veräußert werden.

**Bliestal.** Die von dem Grafen von der Leyen erbaute, in trierischem Rotandstein ausgeführte Pfarrkirche, die 1777 fertiggestellt wurde, im Innern Rokoko, im Aeußern einen Übergangsstil von Barock zum Empire aufweist, wurde im verfloßenen Jahre stilgerecht ausgemalt. Das Deckengemälde „Der Triumph des Kreuzes Christi“ sollte schon 1914 hergestellt werden. Zu diesem Zwecke war ein Wettbewerb unter den Künstlern Bayerns ausgeschrieben worden. 51 Bewerber hatten sich gemeldet. Den Auftrag erhielt der Münchener Kunstmaler Schmalzl. Der Staat hat eine namhafte Summe zu den Kosten zugesprochen.

**Homburg.** Wie rasch gebaut werden kann, davon ist der Neubau des hiesigen Eisenwerks Zeuge. Ende Oktober wurde mit dem Erdaushub begonnen, heute steht der Bau trotz längerer durch die Kälte bedingter Unterbrechung unter Dach, die Fenster sind eingesetzt und im Innern arbeiten zurzeit die Gipser, so daß wohl in wenigen Wochen das Haus bezogen werden kann.

**Bergbach.** Der 28 Jahre alte Bergmann A. Hopp aus Dunsweiler, verheiratet und in Röhren wohnend, stürzte von der zweiten auf die vierte Sohle in den Förderschacht. H. konnte nur als Leiche geborgen werden.

**Rietel-Rauhäusel.** Hier wurde unter starker Beteiligung der Bevölkerung die sterbliche Hülle der Frau Postverwalter Uebel zu Grabe getragen. Frau Uebel war eine Person von seltener Umsicht und Tatkraft. Seit mehr als 30 Jahren war sie neben ihrem Manne in der Postverwaltung hier tätig. In dieser Zeit entwickelte sich infolge ihres hilfsbereiten Charakters zwischen ihr und der gesamten Gemeinde naturgemäß ein enges, inniges Verhältnis, errang sie sich eine hervorragende, geachtete Stellung.

### Schule und Kirche.

Ein Verwaltungsbeirat in der Schulabteilung wird in Saarbrücken auf Anordnung der Saarregierung gegründet. Er wird sich aus neun Köpfen zusammensetzen. Diese sind: der dienstälteste Rektor der höheren Lehranstalten, der dienstälteste Rektor der Lehrerbildungsanstalten und der dienstälteste Kreisschulrat, drei von der Regierung ernannte Mitglieder und drei von gewissen Wahlkörpern gewählte Schulbeamte. — Bei der Justiz wird ebenfalls ein solcher Verwaltungsbeirat errichtet.

**Von der katholischen Kirche.** Das Saargebiet zählt 114 katholische Pfarreien, 18 Vikariate und 5 Exposituren, 53 Pfarreien erfordern 84 Kaplanen, so daß mit den 15 hauptamtlich im Schuldienst tätigen und mehreren anderen im Saargebiet 240 Priester beschäftigt sind.

### Personalnachrichten.

**Von der Landesverwaltung:** Beim Finanzamt Saarbrücken-Stadt sind ernannt worden: Obersteuerinspektor Hennings zum Steuerrat, Steuerinspektor Gill zum Obersteuerinspektor, Steuerinspektor Trenz zum Obersteuerinspektor, alle drei ab 1. April 1921; Obersteuersekretär Dau zum Steuerinspektor, Obersteuersekretär Rothgänger zum Steuerinspektor, Obersteuersekretär Beyard zum Steuerinspektor, alle drei ab 1. Oktober 1921. Die Obersteuersekretäre Escher und Seifert vom Finanzamt Saarbrücken-Land sind zu Steuerinspektoren ernannt worden. Zum Steuerrat ernannt wurde der Leiter des Finanzamts Böllingen, Obersteuerinspektor Kunze. Unter Beförderung zum Obersteuerinspektor ist der Steuerinspektor Meyer endgültig zum Vorstand des Finanzamts Merzig ernannt worden. Obersteuerinspektor Alsdorf wurde zum Steuerrat, Obersteuerinspektor Carsten zum Steuerrat und Dezerenten beim Finanzamt Neunkirchen ernannt. Obersteuerinspektor Alsdorf in St. Wendel wurde zum Steuerrat ernannt.

**Von der Eisenbahn.** Auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Eisenbahn kann Rangiermeister Friedrich Schumacher in Böllingen zurückblicken. — Versetzt wurden: Bahnverwalter Lauer von St. Ingbert nach Saarbrücken zur Eisenbahn-Direktion, Oberbahnhofsvorsteher Braun in Saarbrücken und Gütervorsteher Göbel von Saarbrücken, Unterassistent: Stoffel in Bous, Franz in Brehach, John von Sulzbach, Westphal von Friedrichsthal, Schleimen von Ensborn, kom. Unterassistent Bosh von Merzig, Bahnverwalter Posth von St. Ingbert, Eisenb.-Gehilfe Kunderle von Wemmetweiler und Kempf von Dudweiler, alle zur Verkehrskontrolle 2 nach Saarbrücken; Gütervorsteher Kraß von Dillingen nach Saar-

brücken (Wohlfahrtsbüro), Bahnhofsvorsteher Enulat von Bous nach Saarbrücken zur Verwaltung der Fahrkartenausgabe und Gepäcksabfertigung, Eisenb.-Assistent Bechter von Saarbrücken nach Bous zur Verwaltung des Bahnhofs.

**Aus den Kommunalverwaltungen:** Der frühere Obersekretär der Bürgermeisterei Wiebelskirchen, Max Wolff, der jetzt Verwaltungsoberinspektor in Saarbrücken 1 ist, wurde zum Standesbeamten der Stadt Saarbrücken 1 ernannt. — Der bisher kommissarische Bürgermeister Barth in Schiffweiler ist endgültig zum Bürgermeister der Bürgermeisterei Sulzbach ernannt worden. Er ist bereits über 25 Jahre im Dienste der Gemeinde Sulzbach tätig, wo er sich vom Verwaltungslehrling bis zur heutigen Stelle emporgearbeitet hat.

**Schule:** Die Lehrerin Fräulein Amalie Graeser wurde von Clarenthal an die Schule nach Böllingen berufen. Als Nachfolgerin wurde Fräulein Freudenberger aus Böllingen ernannt. — An Stelle der nach Ehrweiler berufenen Lehrerin Schmitt in Elversberg ist die Lehrerin Kyllburg von Spielen versetzt worden.

**Kirche:** In seltener Rüstigkeit und Geistesfrische konnte in diesen Tagen, der im 82. Lebensjahre stehende Vater Leonard Siebels im Kapuzinerkloster St. Gangolph sein goldenes Ordensjubiläum feiern. Sein goldenes Priesterjubiläum begeht in diesem Jahre Pastor Schuch in Kleinblittersdorf.

**Auszeichnung:** Dem Sanitätsunteroffizier Fritz Reu, St. Johann, wurde nachträglich das Eisene Kreuz verliehen.

**Todesnachrichten:** Bankdirektor Heinrich Meyer, 43 Jahre; Hausmeister im Zivil-Kasino Heinrich Lamy, sen., 70. Jahre; Frau Wwe. Karl August Rohde, Sophie, geb. Freudenberger, 65 Jahre; Justizsekretär Heinrich Muscalla; Pensionär Jakob Schmeer, Mitglied des Fuhrherrnvereins, 72 Jahre; Rentner Karl Ries, sen., 70 Jahre; Kgl. Obergütervorsteher a. D. Ferdinand Wille, Mittkämpfer 70/71, Ritter des Roten Adlerordens, 71 Jahre (zuletzt in Essen); Frau Doris Drucker, geb. Salinger, 65 Jahre; Lokomotivheizer Gottlieb Deutrich, 27 Jahre; Eisenbahn-Werkführer a. D. Jakob Weber, 66 Jahre; Anton Kremer, 76½ Jahre; Rechn.-Rat Eisenbahnbauinsp. a. D. Bernhard Stahl, 64 Jahre; Chauffeur Karl Becker, 26 Jahre; Verwaltungs-Assistent Adolf Simon, 32 Jahre; Frau Lehrer Schmidt, geb. Michels, 45 Jahre; Frau Katharina Towae, geb. Nonnweiler, 43 Jahre; Frau Witwe Friedrich Trzeziak, Elise geb. Will, 78 Jahre; Kaufmann Wilhelm Limbach, 53 Jahre; Frau Gertrud Fried, geb. Bretschneider, 38 Jahre; Frau Witwe Luise Babst, 64 Jahre; Johann Müller, 50 Jahre; Frau Alara Mäurer, geb. Schwenger; Frau Katharina Lamy, geb. Müller, 66 Jahre; Pensionär Nikolaus Ries, 72 Jahre; Frau Witwe Wilhelmine Kettenring, geb. Lorenz, 71 Jahre; Schiffer Robert Leppert, 62 Jahre; Frau Anna Herre, geb. Till, 46 Jahre; Frau Polizei-Wachtmeister Witwe Gustav Franz, Wilhelmine geb. Maul, 66½ Jahre; Frau Wwe. Peter Klee, geb. Sophie Vogel, 66 Jahre; Fräulein Katharina Freihöfer, 28 Jahre; Frau Susanna Becker, geb. Schütz, 74 Jahre; Frau Witwe Therese Bartling, geb. Veit, 65 Jahre; Marianne Klimars, 2 Jahre; Konrad Brenner; Verwaltungsassistent beim Versorgungsamt Saarbrücken Adolf Simon; Jakob Heinrichs; Frau Käthe Kunze, geb. Meier, 32 Jahre; Frau Sophie Adt, geb. Quark, 61 Jahre; Frau Oberbahnhofsassistent Wwe. Sebastian Weis, Katharina geb. Kuhn; Frau Witwe Dorothea Rothhaus, geb. Rudeloff, 74 Jahre; Fräulein Gränzel Steilen, 17 Jahre; Frau Wwe. Jakob Follmar, Karoline geb. Barth, 75 Jahre; Schreiner Albert Kirchner, sämtlich in Saarbrücken. — Otto Konniger, Kanzlist beim Hauptmagazin Luisenthal; Frau Witwe Elisabeth Kaufmann, geb. Linsler, 59 Jahre; Herr Friedrich Büch, 23 Jahre; Frau Wwe. Georg Meyer, Karoline geb. Klein, 76 Jahre; Frau Heinrich Herrmann, Henriette geb. Diesinger, 68 Jahre, sämtlich in Gersweiler. — Frau Philipp Diesinger, geb. Stoffel, 80 Jahre in Ottenhausen. — Frau Nikolaus Krieger, geb. Schütz, 28 Jahre, Geislautern. — Kanzlist Otto Konniger 53 Jahre, Altentessel. — Frau Sophie Doerr, geb. Zeig, 51 Jahre, Neuborf. — Schuhmachermeister Nikolaus Jostod 65 Jahre; Frau Georg Anschütz, Sophie geb. Haustnecht, 47 Jahre; Fräulein Käthe Dierstein, 23 Jahre; Luise Müller, geb. André, Mitglied des Müttervereins, 61 Jahre; Josef Heinz, 52 Jahre, beide in Merzig. — Landwirt Mathias Rehliger 61 Jahre, Schwemlingen. — Bahnhofsvorsteher Gregor Rih 59 Jahre, Ensborn. — Peter Ehl, 70 Jahre, Pachten. — Gastwirt Nikol. Rupp, 41 Jahre, Altförweiler. — Joseph Haas Mitglied des kath. Kirchenvorstandes, 74 Jahre, Neuförweiler. — Fuhrunternehmer Johann Schlicher, 78 Jahre, Heistermühle bei Dillingen. — Frau Wwe. Georg Hermestoff, geb. Kirsch, Mitglied des III. Ordens des hl. Franziskus, 82 Jahre; Gastwirt Jakob Heinrichs, 67 Jahre; Frau Peter Lamy, Johanna geb. Altmaier, 26 Jahre; Frau Margarethe Baumgärtner, geb.



Vertinger, 56 Jahre; Frau Margarete Zillgen, geb. Müller, 43 Jahre, sämtlich in Saarlouis. — Frau Wwe. Wilhelm de Haas, Julie geb. Hermes, 80 Jahre, Mutter des aus Saarlouis ausgewiesenen Pfarrers de Haas, jetzt in Essen. — Frau Johann Kronenberger, Margaretha geb. Gehl, Beaumarais. Turn-Gauratsmitglied Wilhelm Ullmer, Wadgassen. — Staatl. Steiger Hil. Frisch, 64 Jahre, Schwalbach. — Jakob Sommer, 72 Jahre, Furschweiler. — Frä. Margareta Fries, 37 Jahre, Fidingen. — Frä. Martha Klawonn, 28 Jahre; Frau Margarete Berg, geb. Staub, 62 Jahre, beide in Dudweiler. — Wirt und Postagent Valentin Franz, 64 Jahre, Hühnerfeld. — Frau Wwe. Marg. Schäfer, geb. Collisy, 70 Jahre, Schiffweiler. — Rentner Friedrich Niebling, Mitkämpfer von 1870/71, 77 Jahre, Altenwald. — Frau Maria Zimmer, geb. Schommer, Mitglied des Müttervereins und der Rosenfranzbruderschaft, 50 Jahre; penf. Bergmann Jakob Dieß, 70 Jahre, beide in Landsweiler. — Frau Auguste Großhock, geb. Bille, 46 Jahre, Reben. — Dreher Jakob Engers, 64 Jahre, Grube Wellesweiler. — Betriebsleiter Julius Gaf, 67 Jahre, Friedrichsthal. — Bergmann Ferdinand Kooß, 23½ Jahre, Espelen. — Penf. Hüttenmeister Karl Meis, 72 Jahre; Weichensteller 1. Kl. Johann Gilles, 57 Jahre; Rel.-Lokomotivführer Johann Ritter, Mitglied des Cäcilienvereins St. Marien, des Gesellenvereins und Männerapostelates, 29 Jahre; Frau Maria Franz, geb. Debold, 30 Jahre; Frau Maria Keller, geb. Oberkircher, 83 Jahre; Mathilde Kaab, geb. Stürmer, 28 Jahre; Bergmann Peter Wagner, 58 Jahre; penf. Bergmann Peter Scheid, Mitglied der Ehrenwache, 69 Jahre; Frau Rose Bähr, geb. Peter, 27 Jahre; Heinrich Baldauf sen., 73 Jahre; Frau Magdalena Schmidt, geb. Druck, 89 Jahre; Milchhändler Jakob Hed, Mitglied des Arbeiter- und Rosenfranzvereins, 53 Jahre; Fuhrunternehmer Philipp Emich, 74 Jahre; Frä. Pauline Klein, 22 Jahre; Hüttenarbeiter Jak. Knapp, 58 Jahre; Frau Elisabeth Schneider, geb. Belsch, Mitglied des Rosenfranzvereins, der Ehrenwache und des Müttervereins, 58½ Jahre; Herr Johann Schmitt, 75½ Jahre; penf. Bergmann Heinrich Görik, 56½ Jahre; Frau Jakob Pad, geb. Charlotte Schmidt, 44 Jahre, sämtlich in Neunkirchen-Saar. — Frau Conrad Woll, Maria, geb. Zimmer, 51 Jahre; Frau Katharine Kaul, geb. Klein, 74 Jahre; Karl Zeiger, 41 Jahre; Frau Witwe Christian Philipp, Pauline geb. Bruch, 63 Jahre, sämtlich in Ottweiler-Saar. — Frau Heinrich Ganzer, Christine geb. Emanuel, 88 Jahre, St. Wendel. — Dreher Jakob Engers, 64 Jahre; Frau Charlotte Ruffing, geb. Fischer, 31 Jahre, beide in Wiebelskirchen. — Frau Christian Hirsch, Karoline geb. Gebhardt, 61 Jahre, Sinnerthal. — Frau Anna Meyer, geb. Nidas, 26 Jahre; Johann Jung; Peter Giesler, 64 Jahre; Frä. Lisa Brunion, 70 Jahre, sämtlich in St. Ingbert. — Regierungsrat Nikolaus Wadlinger, Rentamtman in Bliestal, Bliestal. — Emil Brandt; Jakob Eder, 74½ Jahre, beide in Oberberzbach. — Friedrich Schwarz, 72 Jahre, Schwarzenbach. — Schuhmacher und Kaufmann Blasius Holzer, 45 Jahre, Münchwiess. — Christian Heink, 79 Jahre, Waldmohr. — Frau Elisabetha Lutter, geb. Klein, 58 Jahre, Beeden.

## Saarbergbau und Saarindustrie.

**Die Novemberförderung der Saargruben.** Im Monat November d. J. betrug die reine Kohlenförderung auf den vom französischen Staat ausgebeuteten Gruben 714 293 To. (im Oktober 728 583 To.), auf der Grube Frankenholz 20 290 To. (im Vormonat 20 971 Tonnen), also insgesamt 734 583 Tonnen (im Vormonat 749 554 To.). Auf den Arbeitstag entfiel eine mittlere Förderung von 35 429 To. (im Vormonat 35 606 To.). Die Haldenbestände haben sich um weitere 28 325 To. (696 391 To. gegen 668 066 To. im November) vermehrt. Die Zahl der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist von 75 653 auf 75 572 gesunken. Die reine Tagesförderung an Kohlen betrug auf den Kopf der Arbeiterschaft durchschnittlich 535 Kilogramm (im Vormonat 535 Kilogramm).

**Die Saarkohlenlieferungen nach Frankreich.** Die Saargruben lieferten von Januar bis November vergangenen Jahres einschl. 2 886 000 To. Kohlen nach Frankreich. Außerdem gingen größere Mengen nach Italien und der Schweiz. Der frühere süddeutsche Hauptabnehmer für die Saarkohle ist infolge der Frankenteile für die Saarkohle nunmehr gänzlich verschlossen.

## Aus dem Saarwirtschaftsleben.

Auf dem Eisenwerke St. Ingbert wurde die Drahtstraße, die wiederholt lange Zeit stillgelegt war, wieder in Betrieb genommen.

## Verkehr.

**Zur Erleichterung des Kraftwagenverkehrs vom Saargebiet in die Pfalz** hat das Landesfinanzamt Würzburg im Nachgang zu seinen verschärften Vorschriften über Vorhinterlegung von Sicherheitsleistungen genehmigt, daß derartige Sicherheitssummen nicht nötig sind, sofern die vorübergehend die Grenze überschreitenden saarländischen Kraftfahrzeuge einen Bürgschaftschein der Handelskammer Saarbrücken mit sich führen. Die Handelskammer ist dadurch verpflichtet, die Sicherheitssumme zu tragen, wenn deren Einziehung von der Zollbehörde angeordnet wird.

## Aus Handwerk, Handel und Gewerbe.

**Die Schuhmacher-Innungen des Saargebiets** versammelten sich unter dem Vorsitz des Herrn Robert Saarbrücken zu einem außerordentlichen Verbandstag in Saarbrücken, der durch die wirtschaftliche Notlage des Saargebiets veranlaßt war. Der wissenschaftliche Mitarbeiter der Handwerkskammer, Dr. Beder, hielt einen allgemeinen Vortrag über die Wirtschaftslage. Dabei behandelte er auch die Frankenffrage und führte hierzu aus: Wenn wir einen Blick in die Zukunft werfen, müssen wir zur Ablehnung des Frankens kommen. Die allgemeine Einführung der Frankenvährung wird uns vom Reich, dem natürlichen Absatzgebiet, vollkommen abschneiden. Auf der anderen Seite lehnt Frankreich unsere Erzeugnisse ab, da es übersättigt ist. Die französischen Wirtschaftskreise fordern heute schon Gegenmaßnahmen. Wenn also die Industrie ihren Absatz verliert, ist auch das Handwerk ruiniert. Einschränkungen aller Art sind die Folge und die Verdienstmöglichkeit wird uns genommen. Trübe Aussichten bietet uns also die Zukunft. Verschließen wir uns nicht dem Ernst der Lage, sondern stellen wir uns darauf ein. Wollen wir die Gefahr soweit als möglich von uns abwenden, dann ist es notwendig, uns zusammenzuschließen bis auf den letzten Mann, niemand darf abseits stehen! — Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende berichtete dann noch über die Notlage des Schuhmacherhandwerks. Für die Errichtung einer Verbandskassens sind die Vorarbeiten eingeleitet, wahrscheinlich tritt sie bereits am 1. April d. J. ins Leben. Der Verbandstag nahm gegen die Stimmen von Neunkirchen und St. Wendel einen Antrag an, wonach jeder Meister nicht mehr wie einen Lehrling halten darf. Man will damit der Lehrlingszüchterei entgegenzutreten.

**Der Handwerkerbund des Saargebietes** hielt in Saarbrücken eine erweiterte Vorstandssitzung ab, in der zum Geschäftsführer Syndikus Dr. Beder gewählt wurde. Für die Neuwahlen zur Handwerkskammer wurde vorgeschlagen, die Liste der Kandidaten im Einvernehmen mit dem Arbeitgeberverband und den Gewerbevereinen als Liste des Gesamtbundes aufzustellen. Die Kreisverbände sollen die geeigneten Männer in Vorschlag bringen. Buchbindermeister Stroh aus Bliestal wurde zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

## Vereine.

**Einen wohl gelungenen Familienabend** veranstaltete der evangelische Jugendverein in Elversberg. Neben Musikvorträgen kam als Theaterstück zur Aufführung: „Ludwig, der letzte Fürst von Nassau-Saarbrücken und das Gänsegetel von Fehlingen.“ Mit der Aufführung dieses heimatkundlichen Stückes erzielte der Verein einen vollen Erfolg.

**Sport.** Die Turnerschaft Saarbrücken ist im Jahre 1913 durch den Zusammenschluß aller der Deutschen Turnerschaft angehörigen Turnvereine der Stadt Saarbrücken entstanden. Zurzeit sind ihr 11 Vereine mit über 5500 Mitgliedern angeschlossen. Zweimal im Jahre tritt die Turnerschaft als Ganzes an die Öffentlichkeit. Im Sommer durch das von ihr gegründete Saarbrücker Turn- und Spielfest und einmal im Winter in dem großen Schauturnen, das seit Jahren im städtischen Saalbau abgehalten wird. Die Turnerschaft will bei diesen Veranstaltungen, neben dem Vergleich der Einzelkräfte und Mannschaften untereinander (Wettturnen), der Öffentlichkeit Gelegenheit geben, sich von dem Stand der Arbeit in den Turnvereinen zu überzeugen. Nach all den bedeutenden Erfolgen, die unsere Turner und Turnerinnen im Mittelrheinkreis und der Deutschen Turnerschaft in diesem Jahr zu verzeichnen haben, war es nicht überraschend, daß das am 11. Dezember durchgeführte Schauturnen ein besonders glanzvolles war. Die von den einzelnen Abteilungen durchzuführenden Frei-, Stab- und Reulenübungen legten Zeugnis ab, wie kraftvolle Beherrschung des Körpers mit Anmut und Schönheit in Haltung und Bewegung sich vereinigen können. Die Rürfreiübungen der Männer, das Rürturnen an Reck, Barren und Pferd, brachten erstklassige Leistungen; unsere Mädchen und Frauen zeigten, wie verständnisvoll dieser Zweig unseres Turnens in den Saarbrücker Vereinen seine Pflege findet.



## Vom Bund „Saar-Verein“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

### Bund „Saar-Verein“, Ortsgruppe Mengede und Umgegend.

Am Sonntag, 8. Januar, fand die Generalversammlung des Bundes „Saar-Verein“, Ortsgruppe Mengede und Umgegend im Lokale Bank statt. Sieben Punkte standen zur Beratung. Zunächst wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und dann der Kassenbericht erstattet. Es gab nichts zu erinnern. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden Wilh. Lang, zum zweiten Vorsitzenden Joh. Kämmer, zum ersten Schriftführer Fr. Zeiger, zum zweiten Schriftführer Peter Dollmann, zum ersten Kassierer Jak. Breit, zum zweiten Kassierer Joh. Breit, zu Kassenrevisoren Rudolf Wendel und Karl Breit, zu Beisitzern Steiger Hoffmann und Steiger Lichtenberg. Drei Saarfreunde konnten als Mitglieder neu aufgenommen werden. Zum Vereinsdiener wählte man Jak. Breit. Die Beiträge wurden vom 1. Januar 1922 von 1 M. auf 2 M. erhöht. Unter Punkt 7 wurde beschlossen, am 4. März 1922 ein Wohltätigkeitsfest mit Lichtbildervortrag zu veranstalten. Auch wurde der Name des Vereins geändert, er heißt hinfort „Bund Saar-Verein, Ortsgruppe Mengede und Umgegend“.

Der Bund „Saar-Verein“, Ortsgruppe Mengede und Umgegend, veranstaltet am Samstag, den 4. März d. J., in der Festhalle Holz eine Wohltätigkeitsfeier, bestehend aus Konzert, Ansprache, Lichtbildervortrag und Gesangsvorträgen. Anfangs 7 Uhr. Der Lichtbildervortrag wird vorgeführt durch Herrn Karl Dmmer, Mitarbeiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin. Karten im Vorverkauf 5 M., an der Kasse 6 M.

Das Komitee.

Der Vorstand.

### © Bund „Saar-Verein“, Ortsgruppe Bottrop. Am 8. Januar

d. J. fand im Lokale Mainz in Bottrop unsere Generalversammlung statt. Der 2. Vorsitzende Matthias Geibel leitete in Vertretung des 1. Vorsitzenden, Jakob Kleer, die Versammlung. Anwesend waren etwa 30 Mitglieder des Saar-Vereins. Nachdem der Schriftführer Borst den Jahresbericht bekanntgegeben hatte, wurde von dem 1. Kassierer Kurz der Kassenbericht erstattet. Nach Richtigebezug durch die Revisoren wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde neu gewählt und zwar: zum 1. Vorsitzenden Matthias Geibel, 2. Vorsitzenden Stefan Borst, 1. Schriftführer Peter Hoff, 2. Schriftführer Karl Krämer, 1. Kassierer Karl Kurz, 2. Kassierer Johann Diehl. Zu Beisitzern wurden gewählt: Jakob Kleer, August Schöber, Karl Klein, Adolf Müller, Heinrich Altpeter, Karl Stöhr, Wilhelm Simon und Matthias Neumann. Die Wahl erfolgte einstimmig. Unter 3 der Tagesordnung wurde beschlossen, daß die Monatsversammlung nicht wie bisher an jedem zweiten, sondern an jedem dritten Sonntag im Monat im Vereins-Lokale stattfindet.

Bund „Saar-Verein“, Ortsgruppe Buer beging am 8. Januar seine Weihnachtsfeier, die einen recht stimmungsvollen Verlauf nahm. Unterm strahlenden Weihnachtsbaum versammelten sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen und Freunden. Tadellos vorgetragene Musikstücke (Mitglied Gerstner, Violine, und sein Töchterchen, Klavier) wechselten ab mit allgemeinen Gesängen deutscher Weihnachtslieder. Marktscheider Jochem und Phil. David brachten mundartliche Vorträge in gebundener Form, womit sie außerordentlichen Beifall fanden. Auch der Kinder war gedacht, die mit gefüllten Tüten beschenkt wurden und mit kindlichem Gemüt sich der Gaben freuten. So war denn die Veranstaltung zu einer richtigen Familienfeier geworden, die allenthalben Anklang fand. Zu wünschen bleibt, daß sich die Mitglieder an den regelmäßigen Versammlungen gleich rege beteiligten wie an den größeren Veranstaltungen und auch dadurch ihr Interesse für die Tätigkeit des Vereins bekundeten. — Des weiteren sei noch bemerkt, daß nach den endgültigen Satzungen, die am 1. d. M. in Kraft traten, jeder Deutsche Mitglied des Vereins werden kann, der bereit ist, im Sinne der Zwecke des Vereins mitzuwirken. Der Jahresbeitrag beträgt vom 1. Januar d. J. ab 20 Mark einschließlich des Bezugspreises für ein Exemplar des „Saar-Freund“, solange dieser jährlich 8 Mark nicht übersteigt. Die Zeitschrift wird vom Verein aus bei der Post bestellt, von letzterer aber den Mitgliedern unmittelbar zugesandt. Anmeldungen zum Beitritt werden vom Vorstand entgegengenommen.

Der Danziger Heimatdienst veranstaltete am 10. Januar in Danzig eine große Kundgebung, in welcher der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel, einen fast zweistündigen Vortrag über das Schicksal des Saargebietes, seine Geschichte, seine wirtschaftliche Bedeutung und seine Bedrückung durch die französische Gewaltherrschaft hielt. In seiner Einleitung stellte er als Zeichen der Zeit fest, daß man als Deutscher zum Besuche des deutschen Danzig einen Auslandsaufenthalt benutzen müsse, und daß man versucht, dem deutschen Danzig ein internationales Gepräge aufzudrücken, wobei sich das polnische Element in den Vordergrund dränge. Er begrüßte dann die Zu-

hörschaft, die treudeutsche Bürgerschaft Danzigs, als Leidensgenossen der Bewohner des Saargebietes, deren treudeutsche Grüße er in warmen Worten übermittelte. Redner schilderte der Schilderung der gegenwärtigen Zustände einen Abriss der Geschichte des deutschen Saargebietes voraus, indem er besonders hervorhob, daß das Saargebiet stets deutsches Land gewesen sei, wie schon die Geschichte der Grafen und Fürsten von Nassau-Saarbrücken vor tausend Jahren zur Genüge lehre. In den letzten dreihundert Jahren sei das Saargebiet unausgesetzt das Ziel französischer Raubgier gewesen und die Politik Ludwigs XIV., welcher das Saargebiet zum Opfer gefallen sei, tritt heute erneut in Erscheinung. Im ganzen sei das Saargebiet in verschiedenen Epochen 62 Jahre Frankreich einverleibt gewesen, französisch sei es aber niemals gewesen, französisch habe es auch niemals sein wollen, wie er an trefflichen Beispielen aus der Geschichte nachwies. Er geißelte dann die Lügen der französischen Staatsmänner bei den Vorfriedensverhandlungen in Paris 1919 und kennzeichnete die bekannte Saarländer-Adresse mit den 150 000 Unterschriften als Lug und Trug übelster Art und als eine unerhörte Fälschung, wie sie die Geschichte noch nicht aufzuweisen habe. Der Vortragende legte dann in markanten Zügen die Entwicklung und Bedeutung der deutschen Saarindustrie dar, indem er darauf hinwies, daß Kohle und Eisen die Grundlage dieser industriellen Entwicklung bilde. Er führte dann die einzelnen Industrien von der Schwer- bis zur Glasindustrie vor Augen und betonte ihre glänzende Entwicklung unter deutscher Regierung. An Hand von Tatsachen führte er dann den Beweis, daß mit dem Uebergange der Kohlengruben in den Besitz Frankreichs letzteres wirtschaftlich das gesamte Saargebiet beherrsche und dieses Machtmittel bis auf den heutigen Tag in der unerhörtesten Weise ausgenutzt habe, um französisches Kapital in das ganze Wirtschaftsleben des Saargebietes, von der Eisenindustrie bis zu dem kleinsten Betriebe, hineinzubringen. In seinen weiteren Ausführungen wies Redner nach, wie die Bevölkerung im Saargebiet ihren echt deutschen Sinn nicht nur die letzten Jahrhunderte hindurch, sondern ganz besonders im Kriege 1870/71 und auch im großen Weltkriege betätigt habe. In ergreifenden Worten schilderte er den Abschied der Bevölkerung des Saargebietes von unseren braven, feldgrauen Truppen nach den Tagen des Zusammenbruches im Jahre 1918, während er den Einzug der Franzosen als eine theatrale Aufmachung kennzeichnete, die an einen Reklameumzug eines Zirkus erinnert habe. Dann ging er auf die Leidensgeschichte der Deutschen an der Saar seit der Besetzung des Saargebietes durch die Franzosen näher ein, indem er zunächst die Gewaltherrschaft der französischen Militäroberbefehlshaber an der Hand zahlreicher Beispiele geißelte, um dann gegen den „Treuhand des Völkerbundes“, die Saarregierungskommission, den Vorwurf zu erheben, daß sie diese Gewaltherrschaft im französischen Sinne fortsetze und die Bevölkerung in der unerhörtesten Weise behandle und bedrücke. Er ging auf die zahlreichen Verstöße der Saarregierungskommission, deren Präsident, Staatsrat Kault, nicht einmal der deutschen Sprache mächtig sei, näher ein und beleuchtete die französischen Absichten im Saargebiet, durch deren klares Hervortreten gerade jetzt eine außerordentliche Beunruhigung in die gesamte Bevölkerung an der Saar hineingetragen worden sei. Alle ihre Beschwerden seien bisher ungehört verhallt, die bekannten Saardelegationen haben eine falsche Berichterstattung zu diskreditieren erreicht und die Notkreise, welche schon so oft an den Völkerbund ergangen sind, sind nicht gehört worden. Pflicht des Völkerbundes sei es, dafür zu sorgen, daß auf Grund der wirklichen Verhältnisse das Schicksal des Saargebietes bestimmt werde, und das die Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet, die Tyranisierung seiner Bevölkerung zurückgewiesen werden. Das Saargebiet wolle deutsch sein und bleiben, wie es deutsch seit Jahrhunderten gewesen sei. Die Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet seien in jeder Beziehung unberechtigt und unbegründet. Der reiche Beifall, der dem Redner seitens der Danziger Bürgerschaft zuteil wurde, bewies, daß in Danzig für die Räte der saarländischen Volksgenossen ein besonders tiefes Verständnis herrsche, was auch dadurch zum Ausdruck kam, daß die gesamte deutsche Danziger Presse ohne Unterschied der Parteirichtung ausführlich über diesen Vortrag berichtete.

Der Volksbildungsausschuß der Vereinigten Aluminium-Werke A.-G. in Dantawert/Danitz hatte den Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel, gebeten, am 14. und 15. d. Mts. einen Vortrag über die Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und des Saargebietes Notunter der französischen Fremdherrschaft, sowie einen Lichtbildervortrag „Das Saargebiet in Wort und Bild“ vor den Beamten und Arbeitern der Werke zu halten. Beide Vorträge erfreuten sich eines recht guten Besuches und die Ausführungen des Redners riefen das größte Interesse der Zuhörer hervor. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen des Vortragenden, der an der Hand der Geschichte des Saargebietes den Beweis lieferte, daß es sich im Saargebiet nur um deutsches Land



und nur um eine ferndeutsche Bevölkerung handle, welche wie Schachbrettfiguren hin- und hergeschoben würde. Die große Bedeutung der gesamten Saarindustrie, des Steinkohlenbergbaues, der Eisenhüttenindustrie usw. schilderte Redner in eingehender Weise. Niemals dürfe dieses Land für Deutschland verloren gehen. Er schilderte dann die Verhältnisse seit der Besetzung durch die Franzosen und die Art und Weise, wie die Saarregierungs-kommission als „Treuhand des Völkerbundes“ Land und Leute zu behandeln pflegt. Der Lichtbildervortrag, welcher am Sonntag nachmittag stattfand, fand ebenfalls außerordentlichen Beifall. In 70 wohl gelungenen farbigen Bildern führte Redner die Zuhörer ins Saargebiet, um ihnen dessen Schönheit und Industrie in anschaulicher Weise vorzuführen. Auch diese Veranstaltung erfreute sich des größten Beifalles. Unsere Landsleute im Saargebiet erkennen daraus, daß das Verständnis für ihre Leiden, für ihre schwere Lage in immer weitere Kreise des deutschen Volkes getragen wird, daß man ihrer allüberall in Treue gedenkt und mit ihnen den Tag herbeisehnt, der sie mit ihnen auf ewige Zeiten wieder zusammenführen wird.

□ In Königsberg/Am. hielt auf Einladung des Vereins zur Förderung der Ostmarkeninteressen der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, einen Vortrag über die Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und über die Tätigkeit der Saarregierungs-kommission im Dienste Frankreichs. Wie wir der „Königsberger Zeitung“ entnehmen, hat der Vortrag auf die zahlreich erschienenen Zuhörer den besten Eindruck gemacht und auch in diesen Teil unseres Vaterlandes, in die Neumark, Kunde hineingetragen von all dem, was das treudeutsche Volk an der Saar unter der französischen Fremdherrschaft durchzumachen hat. Redner begann, so schreibt die gen. Zeitung, mit einem geschichtlichen Rückblick in die Vergangenheit seines Heimatlandes und ließ dabei Bilder lebendig werden, aus denen deutlich hervorging, daß an dem ferndeutschen Charakter des Saargebietes trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Franzosen nicht zu zweifeln ist. Die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung des jetzt Frankreich ausgelieferten Landes unter der strengen Zucht und Ordnung preußisch-deutscher Verwaltung wird vom Redner durch zahlreiche Beispiele und Zahlen belegt. Die gewaltige Größe des Verlustes, den uns der Versailler Friedensvertrag dort zugefügt hat, trat dabei so recht in die Erscheinung. Dieses deutsche Land und seine treudeutschen Bewohner seufzen jetzt unter der Not der französischen Fremdherrschaft. Wie rigoros die französischen Machthaber ihre Herrschaft zur Geltung bringen, habe Redner am eigenen Leibe erfahren und mit ihm Hunderte seiner Landsleute. Wie tief in den Bewohnern des Saarlandes, dessen landschaftliche Reize von dem Redner in lebhaften Farben geschildert werden, die vaterländische Gesinnung wurzelt, wie heilig ihnen das Gefühl untrennbarer Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche und Preußen immer war und auch jetzt in der Zeit schwerster Not und Heimsuchung ist, dafür vermag der Vortragende zahlreiche Beispiele zu geben, und seine Stimme erhebt sich zu eindringlicher Kraft, als er den zähen und erbitterten, täglich sich wiederholenden Kampf seiner Landsleute um das Deutschtum gegenüber den Franzosierungsversuchen der jetzigen Machthaber schildert. Er schließt nach etwa 1½stündigem Vortrag mit der Hoffnung, daß seine schöne Heimat, das deutsche Saarland, bald wieder dem deutschen Vaterland zurückgegeben werden möge, er mahnt zur Einigkeit aller Parteien im Gedanken an das gemeinsame Vaterland, einer Einigkeit, die gerade im bedrängten Saarlande durch gemeinsame Not geschmiedet wurde. — Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seinen Vortrag. Seminarlehrer Ullian, der den Vortragsabend mit einer Begrüßungsansprache eingeleitet hatte, klebte den Dank an den Redner noch in herzliche Worte; die Reden waren umrahmt durch gehaltvolle musikalische Darbietungen des bekannten Trios Webdy-Hohwedel-Zechert.

### Saarländ

von Philipp Kreis, komponiert von Hans Siebold, für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, soeben erschienen. Preis M. 8.—

Zu beziehen durch den Verlag:  
Geschäftsstelle „Saar-Verein“,  
Berlin SW 11.

## Anfragen und Antworten.

**Dr. E. M.-Stuttgart:** Ihre Anfrage, ob das Geburtshaus des „Gänsegretels von Fehingen“ heute noch vorhanden ist, ist zu verneinen. Rektor A. Ludi-Elversberg, dessen Zeichnung wir in unserer Nr. 2 dieses Jahrgangs zum Abdruck brachten, schrieb in Nr. 1 des II. Jahrgangs (Juli-Heft 1914) der trefflichen mit der genannten Nummer aber wegen des Krieges leider eingegangenen Zeitschrift „Südwestdeutschland“ über das Geburtshaus der Gräfin Katharina von Ottweiler u. a. folgendes:

„Wenn heute ein Fremder nach meinem Heimatdort Fehingen kommt und nach dem Geburtshause der Gräfin Katharina von Ottweiler fragt, so zeigt man ihm in der Nähe der Kunkelschen Gastwirtschaft einen stattlichen Neubau. Wohlgefällig treten seine Formen uns entgegen und eine Tafel verkündet mit weit lesbarer Schrift: „Hier in diesem Hause wurde die Gräfin Katharina von Ottweiler, genannt das „Gänsegretel“, geboren.“ Der Fehinger denkt sich das Geburtshaus ganz anders, weiß er doch, daß sein „Gänsegretel“ armer Leute Kind war und nicht in einem staatlichen Bau das Licht der Welt erblickte. Er denkt an ein altes, baufälliges Haus mit kleinen Fensterchen, an die „Kanzel“, an die schwankende Treppe, die von außen nach dem Innern führte und darunter die Kinder so gerne spielten, er erinnert sich mit Freude an den schönen Weinstock, der beinahe alle Außenwände überzog und von dem er ab und zu auch einmal einen „Hängel“ bekam. Das war das Haus, darin sein „Gänsegretel“ geboren wurde, in dem es seine Jugend verlebte, bis ein glücklicher Stern es nach dem Fürstenschloß führte.“

Rektor Ludi hat, wie sich aus unserer vorigen Nummer ergibt, als Seminarist im Jahre 1879 das Haus gezeichnet und zwar so getreu, daß ein alter Fehinger Bürger, der „Schmeersjakob“ damals sagte: „daß ich aber so genau gemolt, mo nennt, es war abgeschafft.“ Daß Sie mit der inneren Umgestaltung unsers „Saarfreund“ zufrieden sind, ist uns eine Genugtuung; wir hoffen, auf diesem Wege noch weiter gehen zu können, sobald noch gewisse Schwierigkeiten überwunden sind und sich auch aus dem Kreis unserer „Saarfreund“-Leser und Freunde unserer Sache genügend begeisterte Mitarbeiter gefunden haben. Es geht voran im Interesse unserer Saarheimat, auch auf diesem Gebiet! Herzlichen Saargruß allen Freunden und Mitarbeitern!

## Für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschböhmen!

Gegen den Gewaltfrieden!

Gegen jede Preisgabe des Deutschen Selbstbestimmungsgedankens!

Gegen den Vertrag von Lana!

## Große öffentliche Kundgebung

Sonntag, den 12. Februar 1922, vorm. 1/2 11 Uhr  
in den Kammerlichtspielen am Potsdamer Platz

Parlamentarier aus Deutschböhmen,  
Deutschösterreich und dem Reiche werden  
sprechen. (Namenbekanntgabe erfolgt durch die Tageszeitungen.)

## Deutsche Volksgenossen!

3½ Millionen Deutsche in der Tschechei ringen um Recht und Selbstbestimmung. Deutschösterreich soll zu ihrer Preisgabe durch die Tschechen gezwungen werden. Das deutsche Volk wird und darf Deutschböhmen niemals vergessen. Deutsche Berlin, zeigt dies durch geschlossene Teilnahme an der Kundgebung!

Aldeutscher Verband. — Deutscher Turnerbund, Gau Brandenburg. — Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Gau Brandenburg. — Deutschnationaler Kolonialverein. — Landesverband Groß-Berlin der Deutschen Demokratischen Partei. — Landesverband Groß-Berlin der Deutschnationalen Volkspartei. — Nationalverband Deutscher Offiziere. — Verband nationalgefühler Soldaten. — Verein Deutscher Studenten zu Berlin. — Saar-Verein. — Tiroler Volksbund, Ortsgruppe Berlin. — Hilfsverein für Deutschböhmen und die Sudetenländer E. V., Berlin.